

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährig	16 fl.
Quartjährig	8 "
Mierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Quartjährig	9 " 50 "
Mierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelschuld für jedwede Insertion 30 kr. 50 "

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht

Wrad, 21. August.

Die Installation des neugewählten Patriarchen der serbischen griechisch-orientalischen Kirche in Ungarn, welche am 18. d. M. in Carlowitz unter entsprechendem Feierlichkeiten vor sich ging, veranlassen „Pesti Napló“ und „Hon“ in ihren Leitartikeln, die künftige Stellung des neuen Patriarchen, sowie dessen Mission zu erörtern. Wir wünschen — sagt „Pesti Napló“ unter Anderem — dem neuen Patriarchen Glück und Ausdauer.

Seine Aufgabe wird eine schwierige sein und auf seinem Wege wird er viel Dornen finden. Die serbisch-clericale Partei steht ihm grollend gegenüber. Diese Partei hatte einen anderen Candidaten und andere Pläne. Und welche Ursachen ihre Haltung haben mochte, die Anhänger der ungarischen Staats-Idee sind ihnen dank schuldig, denn sie haben ausdauernd gekämpft gegen die Pläne Miletics'. Im Uebrigen hofft „Napló“, Zwäckovics werde auch in seiner neuen Würde diejenige Achtung vor den Gesetzen an den Tag legen, die er als romänischer Metropolit bewiesen hat.

„Hon“ sagt: Die nächste Zukunft wird zeigen, ob wir den Installirungstag als einen glücklichen ansehen dürfen. Bei gegenseitigem guten Willen könnte er allerdings ein solcher sein und einen Wendepunct in den Nationalitätenverhältnissen bezeichnen. Vieles hängt in dieser Beziehung von dem neuen Patriarchen ab. Denn man darf sich darüber nicht täuschen, daß in die Hände des Patriarchen Zwäckovics heute eine Macht niedergelegt wurde, die für den ungarischen Staat ebenso heilsam als gefährlich werden kann. Es ist eine große Verantwortung, die er übernimmt, es ist eine wichtige Mission, die er auszuüben hat und er muß mit sich im Klaren sein, daß man fortan die Haltung der Serben vorzugsweise ihm imputiren wird.

„Magyar Politika“ und „Ellenör“ greifen in ihren kleineren Mittheilungen das Treiben der slovakischen Agitatoren im nordwestlichen Theile Ungarns scharf an. Das erstgenannte Blatt lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf ein Gedicht, das in der slovakischen „literarischen“ Zeitschrift „Drel“ erschienen ist und direct zur Empörung gegen die ungarische Nation und Regierung auffordert; „Ellenör“ aber sagt, daß bei den slovakischen Agitationen ausländisches Geld im Spiele ist und will dieses Blatt sich zunächst authentische Daten verschaffen, um dann mit positiven anlagenden Daten aufzutreten.

Nach einer Mittheilung der „M. Politika“ ist die Notificirung der Anerkennung der spanischen Regierung von Seite Deutschlands und Oesterreichs Ungarns bereits, und zwar gleichzeitig, erfolgt.

Die deutsche Reichsregierung hat nach „M. P.“ die ungarische und österreichische Regierung auf diplomatischem Wege davon verständigt, daß der internationale Vertrag, welcher zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem deutschen Reiche in Ansehung der im Civilverfahren zu gewährenden internationalen Rechtshilfe geschlossen werden soll, bereits für die nächste Session zur parlamentarischen Verhandlung bestimmt ist.

Mehrere Blätter melden die Ernennung von Obergespannen für Siebenbürgen als bevorstehend; ein Reichstagsabgeordneter wird sogar namentlich als für eine Obergespannstelle in Aussicht genommen genannt. Diese Nachrichten entbehren — nach „P. Napló“ — jeder Begründung. Es sei im Gegentheil von einer Verminderung der Zahl der Obergespanne durch Auflösung der städtischen Obergespannstellen die Rede.

Die „Deutsche Reichs-correspondenz“ bestätigt die Nachricht, daß der deutsche Kaiser dem König Victor Emanuel einen Gegenbesuch im Quirinal abstaten werde, doch sei über den Termin dieser Reise bis jetzt noch nichts Bestimmtes festgestellt.

Die telegraphisch signalisirten Äußerungen der Berliner „Provinzial-Correspondenz“ über den Stand der spanischen Frage enthalten nichts, was wir

nicht schon ansern Lesern mitzutheilen in der Lage gewesen wären. Die wesentlichen Abmachungen sind zwischen den Mächten bereits erfolgt, und es handelt sich bloß noch um die formellen Rückübertragungen seitens der Cabinette von Wien und Petersburg, deren Eintreffen das halbamtliche Berliner Blatt gleich aller Welt mit begründeter Hoffnung entgegenzieht. Inzwischen werden schon die Veränderungen anvisirt, welche nach erfolgter Anerkennung in dem Personale der spanischen Gesandtschaft in Berlin eintreten dürften.

Aus Italien hört man von nichts als von Verhaftungen, Auflösung republikanischer Vereine, aufgefundenen Waffen u. s. w. Dagegen ist es bis jetzt den angestrebten Bemühungen der Officiösen nicht gelungen, den geringsten Zusammenhang zwischen der republikanischen Partei und jenen Strolchen zu entdecken, die sich zwar zu Vanden zusammenrotteten, aber vor dem bloßen Anblick der dreispizigen Hüte der Carabinieri davontiefen.

Vor einigen Tagen ward das unwahrscheinliche Gerücht verbreitet, der Papst wolle die spanische Regierung anerkennen. Obwohl Niemand diese Nachricht glaubte, findet sich doch das „Baierland“ heute zu folgendem Dementi veranlaßt: „Heftige Blätter haben die Möglichkeit einer Anerkennung der spanischen Republik durch den Heiligen Stuhl angedeutet. Wir glauben versichern zu können, daß an einen solchen Schritt gar nicht zu denken ist, wenn auch mit Ceranno, wie früher mit Castelar, über gewisse kirchliche Fragen unterhandelt werden könnte.“

In Frankreich beschäftigt noch immer die Wahl von Carvados die Gemüther. Die republikanischen Blätter versichern unausgesetzt in beredten Artikeln, daß dieser Ausnahmefall keinen Rückschluß gestatte auf die Stimmung des Landes. „Wenn nur alle Republikaner ihre Pflicht thun wollen,“ meinst der „Siede“, „so ist das Land und die Assemblée selbst unzer“, und die „Republique Française“ schreibt: „Was die Donapartisten als Triumph feiern, ist nichts weiter als das Verschulden einer absurden Politik. Die Donapartisten sind heute genau dasselbe, was sie gestern waren: eine Fraction, deren Lebensnerv unterbunden ist. Sobald er reißt, fällt sie auseinander.“ — Die Reise Mac Mahon's und auch seine charakteristische Antwort zu St. Malo wird von den französischen Blättern noch immer nicht besprochen; sie begnügen sich mit der Reproduction der officiellen Telegramme. Neues Aufsehen dürften die nunmehr verlaublichen Details über die Flucht Bazain's erregen.

Die guten Freunde des Don Carlos in der Permanenz-Commission wollen, wie gemeldet wird, die Anerkennung der spanischen Republik seitens Frankreichs dem Botum der National-Versammlung unterstellt wissen; wie dieses ausfiel, darüber kann man sich keinem Zweifel hingeben. Doch wird den Herren dieser Gefallen nicht erwiesen und die National-Versammlung ihrer Schmerzen wegen nicht neuerdings einberufen werden.

Die französische Regierung hat neuerdings mit Italien einige Auseinandersetzungen gehabt. Es wurde bereits gemeldet, daß französische Genie-Officiere von italienischen Carabinieri bei Aufnahme topographischer Pläne auf italienischem Gebiete angetroffen und über die Grenze gewiesen worden sind. Die „Gazzetta d'Italia“ versichert nun, daß der italienische Gesandte in Paris der französischen Regierung Vorstellungen darüber gemacht und diese versprochen hat, in Zukunft dafür zu sorgen, daß dergleichen Besuche auf italienischem Gebiete nicht mehr vorkommen. Die „Gazzetta d'Italia“ versäumt nicht, schließlich zu bemerken, daß der Austausch der Meinungen von beiden Seiten ebenso frank wie artig gewesen ist.

Der König der Belgier hat in Antwerpen unter großem Jubel der Bevölkerung der Demolirung der Südcitadelle, der alten von Herzog Alba 1567 errichteten Zwingsburg, an welche sich für die Stadt die traurigsten Erinnerungen knüpften, die officielle Weihe ertheilt, indem er den ersten Schlag that bei der Niederlegung, welche soeben durch Dynamit Sprengung stattfand. Die Erweiterung der Antwer-

pener Befestigungen hat die Citadelle überflüssig gemacht.

Dem „Standard“ wird aus Moganda unterm 13. d. telegraphisch gemeldet: „Die Generale Blanco und Verdujo haben mit fünfzehn Bataillonen Victoria entsetzt und zwanzig Kanonen, sowie mehrere Convois erbeutet. Die Carlisten haben sich nach Estella, ihrem Hauptquartier, zurückgezogen. Das dritte Corps steht in Miranda. Das zweite Corps bleibt in Cellallos, in Logrono. Mariones weilt noch immer in Oteiza; seine Verluste waren sehr erheblich. Mendiri wurde um zehn Bataillone verstärkt. General Zabala wurde zurückberufen. Die auf Urlaub befindlichen Officiere sind einberufen und Borräthe, sowie anderes Material für Operationen sind gesammelt worden. General Primo de Rivera hat das Commando in Bungos wieder aufgenommen. Don Carlos hat sich von Biscaya nach Estella begeben.“

Es verdrießt nun auch schon die russischen Blätter, daß man über die Berathungen des Brüsseler Congresses durchaus nichts verlässliches erfahren könne. Sie trösten sich übrigens damit, daß jetzt schon bald die Veröffentlichung einer officiellen Verlautbarung zu gewärtigen sei, wobei man endlich auch erfahren werde, was für triftige Gründe die Delegirten zur Geheimhaltung der Verhandlungen gehabt haben. Inzwischen beschäftigt sich die officiöse russische Presse eifrig mit dem Dementiren; kein Tag vergeht, wo sie nicht unterschiedliche Meldungen verschiedener Blätter über das, was angeblich auf dem Congresse vorgeht, berichtigen würde. Sie erklärt diese interessanten Nachrichten in der Regel rundweg für erdichtet, namentlich entschieden verwahrt sie sich dabei gegen die neuesten wieder aufgestellte Behauptung, daß die englischen Delegirten auf dem Congresse den Sitzungen wohl anwohnen, aber officiell keinen Antheil an den Berathungen nehmen. Man habe England in allen Präsenzen bezüglich des Congresses nachgegeben, und deshalb habe das Cabinet von St. James keinen Grund mehr, sich von dem „großen Friedenswerke“ fern zu halten.

Ein schwarzes Parlament.

Aus Berlin kommt ein Alarmsignal! Die „schwarze Internationale“ plane in Genf, dem Lieblingsasyl und altbekanntem Stabsquartier der schwarzen Guerilla, einen formlichen Congress. Wie die „Norddeutsche Allgemeine“, Bismarck's Leibtrumpete signalisirt, hätten sich in Genf bereits Teilnehmer aus Belgien, Deutschland, Frankreich und auch aus Oesterreich zu dem Rendezvous angemeldet und nach den Andeutungen des officiösen Berliner Blattes solle es sich um die Organisation einer katholischen Liga handeln. Vorberhand bleibt nun allerdings vor Allem eine Bestätigung dieser Nachricht, besonders soweit sie sich auf die Beteiligung österrischer Ultramontaner bezieht, abzuwarten. Ist doch die „Norddeutsche Allgemeine“ mit Versuchen, die Clericalen aller Länder als Complotheure gegen ihre Regierungen zu erweisen, seit dem Kullmann-Attentat nicht allzu heftlich.

Aber unmöglich, oder auch nur unwahrscheinlich wäre die Nachricht keineswegs. Die Berliner Regierung selbst hat das Gefühl der clericalen Solidarität durch ihre Beschwerden wider die belgischen und französischen Ultramontanen und indem sie sich in ihrem Kirchenconflicte als Vorkämpferin des Lutherischen Geistes feiern läßt — siehe die Dubliner Adresse die Adresse der Magdeburger Pastorenconferenz u. s. w. — unwillkürlich geweckt. Dazu kommt, daß von Rom aus für alle clericalen Streitcolonnen die gemeinsame ordredobataille ergeht und daß endlich aus Gründen, die mit Clericalismus und Pietisterei nichts zu thun haben, der Gedanke einer katholischen Liga gewissermaßen als Schranke gegen die „protestantische Vormacht“ verbeichtet wird, wie dies beispielsweise in Frankreich und neuestens in der Schweiz selbst von unbezweifelnder liberater Seite geschieht.

In dem Augenblicke, da irgendwo dem Feldzuge wieder die clericale Auslehnung und hierarchische Ueberhebung politische Machtzwecke beigegeben wurden, haben die Ultramontanen, pfiffig genug, die natürlichen Widersacher dieser politischen Ziele als ihre Allirten zu fördern gesucht. Der seltsame Herzensbund zwischen Clericalen und süddeutschen Autonomisten, Republikanern und Socialisten, zwischen Clericalen und den freigeistigsten Parteien des Elsaß und Schleswigs läßt sich eben nur dadurch erklären, daß Alle diese von derselben Macht sich gefährdet glaubten und eine Allianz der Bedrohete ist immerdar noch rasch fertig und bald gefittet gewesen.

Endlich ist auch gewiß, daß die ultramontane Partei im Augenblicke zu gewaltigen Streichen ausholt. Sie hat mit Ausbietung aller ihrer Kräfte in Deutschland die größtmögliche Deputirtenzahl errungen, sie hat am Mainz' er Congresse den Kampf bis auf's Messer und auf die Straße hinausgetragen beschlossen, sie sieht ihre höchsten Einsätze auf die letzten Karten gesetzt — Ein Wurf muß Alles entscheiden! Da ist denn der Congreß von Genf gewissermaßen als großer Kriegsrath vor der entscheidenden Ausrückung immerhin wahrscheinlich. Klug wäre es von den Ultramontanen allerdings nicht, denn eine Coalition ihrerseits würde ein gleiches Vorgehen und eine Frontstellung gegenüber schaffen, während die thatsächlichen Verhältnisse doch überall verschieden und der Katholicismus selber, so weit er bei der ultramontanen Fehde überhaupt in Frage kommt, in den einzelnen Staaten ganz entgegengegesetzte Beziehungen und Interessen vorfindet. Der Genfer Congreß würde als Provocation nicht lange ohne Antwort bleiben und selbst im Vatican mag man im Augenblicke vielleicht doch nicht neue Conflict suchen wollen und den Kirchenstreit zu Dimensionen tragen, in welchen das Für und Wider die gesammte Menschheit in zwei gewaltige Lager trennen müßte. Und merkwürdig ist es, daß dieser clericale Kriegsrath in dem Momente berufen wird, da bei uns ein Theil des Clerus sich von der Staatsautorität zu beugen ansieht und da gegenüber dem Gerüchte von der Bildung einer verfassungsmäßigen Katholikenpartei die feudalen und föderalistischen Ultramontanen wüthender als je gegen die Reichsordnung anstürmen und mit totem Grimme zur wilden Hege um jeden Preis blasen. Das Parlament der Kohlschwarzen Garde mag den Krieg beschließen wieder das moderne Volksthum, Europa kann getrost die Beschlüsse des schwarzen Conventikels erwarten.

Eine mißlungene Copie.

Napoleon III. pflegte bekanntlich während seiner Regierung von Zeit zu Zeit mit großem Pompe die Provinzen zu durchreisen, um seinem Anscheinen ein neues Lustre aufzusetzen. Nach diesem Muster hat auch Mac Mahon vor einigen Tagen eine Reise durch mehrere Departements angetreten. Doch allem Anschein nach hat der Marschall Präsident

sein kaiserliches Vorbild nur sehr ungenügend studirt; ihm hätte sonst nicht eine so fatale Geschichte passiren können, wie er sie vorgestern Abends in St. Malo erleben mußte. Den Glanz- und Kernpunkt jener napoleonischen Reisen bildete stets eine schwungvolle Standrede, zu welcher die Gelegenheit jedesmal sehr sorgfältig vorbereitet war. Die Ansprache, welche von vorneherein dazu bestimmt war, dem Cäsar den Anlaß zu einer sensationellen Enunciation zu geben, war längst vorher bis auf das kleinste Wörtchen dem Cabinet bekannt, ja sie wurde zum Theil wohl gar dem betreffenden Beamten, der zu der hohen Ehre, den Kaiser anzusprechen, ersehen war, direct aus dem kaiserlichen Cabinet zugestellt, so daß die ganze Sensationscene aus's Genauste vorher einstudirt werden konnte. Rede und kaiserliche Gegenrede klappten ganz vortreflich in einander und der Clat war von Hause aus sichergestellt.

Mac Mahon hat zwar auch, wie von den officiösen Pariser Organen schon vor einigen Tagen verkündet war, Gelegenheit genom en, eine Standrede vom Stapel zu lassen, doch leider hat er es versäumt, die kleine Scene vorher gehörig einzustudiren und so geschah es denn, daß der Marschall-Präsident vorgestern Abends statt eines erhofften sensationeller Erfolges ein jammervolles Fiasko einheimen mußte. Wie mag der Septennator dagestanden haben, als ihm der Präsident des Handelsgerichts von St. Malo frisch von der Leber weg die Wahrheit in's Gesicht zu sagen wagte! Es hat ihm sicherlich nicht unangenehm in die Ohren geklungen, als der Präsident des Handelsgerichts ihm unumwunden erklärte, daß das Darniederliegen aller Geschäfte in Frankreich dem Mac Mahon einer bestimmten Regierung zuschreiben sei, daß Frankreich auf eine endliche Constatuirung der Regierung unter seine, des Marschalls, Präsidentschaft hoffe.

In dieser klüßnen Ansprache liegt nicht nur ein directer Vorwurf gegen die bisherige Regierung des Marschall-Präsidenten, sondern auch ein starkes Mißtrauen gegen das, was die Regierung Mac Mahon's in Zukunft zu leisten im Stande sein möchte. Und daß die Ansprache den wunden Fleck in des Marschall-Präsidenten Seele getroffen, läßt man aus seiner heftigen, aber durchaus hinfalligen Antwort heraus. Mac Mahon nennt es eine Täuschung, wenn der Präsident behauptet, Frankreich besitze keine bestimmte Regierung. Er sieht nun einmal kein Septennat als unantastbar an. Hat der Marschall-Präsident denn schon vergessen, daß in einer der letzten Sitzungen der Assemblée ein Führer der Legitimisten mit klaren Worten für seine Partei das Recht beanspruchte, die Herstellung des legitimen Königthums mit allen Kräften und vor aller Welt anzutreiben, daß die Minister auf diese Erklärung nur nichtsagende Phrasen zu erwidern mußten? Wie soll da Frankreich glauben, daß das Septennat wirklich eine „bestimmte Regierung“ sei?

Reuilleton.

Die Rache des Mönchs.

Sie standen dicht nebeneinander in der hohen Nische des Gartenfensters, die weißwollene Kutte des Benedictiners streifte das schwere, grauseidene Kleid der Comtesse. Sie blickten schweigend hinaus auf den sonnbeglänzten Rasenplatz, über den ein verfrühter, vereinzelter Citronenbäumchen frühlingsmatt hin und her gauselte. Die langen Tagshelken, so langweilig zierlich beschnitten, standen noch im kahlen Grau; aus dem frisch aufkeimenden Grün der Rasenplätze sah kaum da und dort ein ärmliches Täuschelchen hervor. Aber desto prunkender erglänzten im hellen Sonnenschein die kostbaren exotischen Schnecken und Muscheln, mit denen man luxuriös die noch leeren Blumenbeete eingesäumt, und die nackten Marmorleiber Dianen's und Juno's schimmerten blendend von der Umfassungsmauer des Ziergartens herüber.

Er ließ langsam das Buch in seiner Rechten sinken.

„Sehen Sie, Comtesse,“ sagte er und wies auf den Kiesweg, der sich dicht vor dem geöffneten Fenster hinzog.

Sie sah hin und ihre großen, stahlgrauen Augen erhielten einen erschreckend kalten, feindseligen Glanz. Auf dem noch feuchten Kiese spielte sich eine ganz gewöhnliche Scene aus dem niederen Thierleben ab. Ein vorzeitig aus seiner Puppe geschlüpfter Lauffläger rannte eifertig, der stahlblaue Leib erglänzte in den Sonnenstrahlen, über den Sand dahin. Da stieß er auf einen armen, unbehilflichen, behäbigen Maimurm. Der dicke Delfäfer, das Urbild des Philistertums,

war selbstverständlich die Beute des gepanzerten Raubritters, unter dessen starken Zangen er sich vergebens krümmte. Die Augen des Mönchs flammten düster auf.

„So den Feind packen, so ihn vernichten!“ murmelte er fast unverständlich vor sich hin.

Aber sie hatte ihn verstanden, ihre schmale, weiße Hand legte sich auf den faltigen Armel seiner Kutte.

„Sie sind ja daran, Franziskus“, sagte sie leise. Er hob langsam das tiefverschleierte, düsterblickende Auge.

„Ich bin daran, Comtesse Anna“, sagte er, und aus dem Zittern seiner gepreßten Stimme klang es wie furchtbar unverzöhnlicher Groll: „ich bin daran, sagen Sie! Ja, nach zehnjährigen, unsagbaren Leiden, die den Geist erstöden und den Körper aufreiben, bin ich daran, die Fesseln zu brechen, die mich hält. Sie, die mir die Conventienz als Schülerin, ein gültig Geschick als Engel in den Weg gestellt, habe ich zu meiner Vertrauten gemacht. Ich will weg, ich will frei sein! Und so oft der Verstand es gebietet, die Seele sträubt sich dagegen, und heute noch, heute am Vorabend, Anna, möchte ich dableiben, hören Sie, bleiben, Comtesse! Ich kann Sie nicht ausgeliefert wissen an jenen Ocken ohne Leibes- und ohne Geisteskraft, der jetzt für sich nehmen will, was ich durch vier lange Jahre in Ihnen wahrgenommen, in Sie verpflanzt! In vier langen, in vier bitteren Jahren! Glauben Sie mir, Comtesse Anna, daß ich nicht gerne dem Rufe folgte, der an mich erging. Ich hatte eine eigenthümliche Scheu vor diesem Grafenschloffe, dessen Moccoco sich mir auf's Herz zu übertragen schien. Und ich hatte Sie als Kind gesehen — verzeihen Sie mir die Reminiscenz, Gräfin — als Kind, da Sie übermüthig die Schwäne im Teich bald fütterten, bald netzten — ich war damals ein armer, mit mir selbst verfallener

Neueste.

Wien, 19. August. Die „Tagespr.“ erfährt aus Berlin den Antrag der deutschen Reichskanzlei, dahingehend, einfach die Executivgewalt Serrano's, nicht aber die spanische Republik anzuerkennen. In Petersburg wurden von deutscher Seite neue Versuche angestellt, nachdem die Entscheidung Oesterreichs vorerst die Meinungsäußerung Rußlands abgewartet hat; die Antwort des Petersburger Cabinets wird gleichzeitig nach Wien und Berlin gesendet.

Wien, 19. August. In Folge des durch Regengüsse in den oberen Gegenden eingetretenen außerordentlich hohen Wasserstandes wird eine Ueberschwemmungsgefahr befürchtet. Es wurden dagegen bereits ernste Vorsichtsmaßregeln getroffen; eine größere Bionnier-Abtheilung wurde detachirt. Das Wasser ist fortwährend im Steigen; die directe Passagierfahrt zwischen Nußdorf-Linz ist unterbrochen, da die Schiffe wegen der Wasserhöhe die Brücke bei Stein nicht passiren können. Dem Kaiser wurde nach München die drohende Gefahr telegrafisch zur Kenntniß gebracht.

Wien, 19. August. Der Donaustrom ist im Steigen, Ueberschwemmungsgefahr groß. Wasserstand nahezu 10 Fuß über dem normalen. Die Ueberschwemmungs-Commission ist in Permanenz erklärt. Es wurde beschlossen, sämtliche Schragen, Holzstlagen und Wagen aufzuladen und in Bereitschaft zu halten. In den zumeist bedrohten Bezirken werden kundige Schiffsleute aufgestellt. Die Keller nächst der Erdbergermauth und jene der Leopoldstadt, namentlich in den Neubauten, sind mit Wasser gefüllt. Die Donauregulierungsarbeiten sind bisher nicht gefährdet. Nach einer Kundmachung der Statthalterei wurde die Canalöffnung bei Nußdorf durch Sperrschiffe abgesperrt. Der Verkehr jeder Art Fahrzeuge ist während der Dauer des Hochwassers aufgehoben.

Wied, 19. August. Behufs Einleitung der Voruntersuchung gegen Bischof Rudieger wegen der Reichthaber Predigt werden bereits amtliche Erhebungen gepflogen.

Prag, 19. August. Die Königin von Sachsen ist heute von Marienbad nach Rehfeldd abgereist.

Prag, 20. August. Die durch eine Deputation in Wien vorgebrachte Bitte, der Kaiser möge die neue Beaubrücke bei Bürglig persönlich eröffnen, wurde wegen allzu großer Entfernung vom kaiserlichen Reiseziel ablehnend beschieden. — Der gewesene Böhmer Bürgermeister, Declarant Tuschner, wurde gestern unter Polizei-Escorte dem dortigen Kreisgerichte eingeliefert.

Berlin, 19. August. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt betreffs der angeknüpften Unterhandlungen wegen Anerkennung der Regierung Serrano's und sagt: Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die europäischen Mächte den deutschen Vorschlägen zustimmen werden.

Berlin, 19. August. Die „Post“ meldet, daß die Congreß-Delegirten in Brüssel das russische Programm aufgaben und übermittelten ihren Regierungen das Verathungsergebnis in Betreff Erweiterung

Novice, Comtesse, und wenn ich zur Madonna beten sollte, bilde ich mir immer ein, sie habe graue Augen, stahlgraue Augen, wie Sie, Gräfin Anna.“

Sie richtete sich empor. Ihre geschmeidige, schlante Gestalt erhielt etwas Imposantes, wie sie jetzt ihr gegenüberstand. Und er war ein schöner, ein herrlich schönes Mann — sie konnte sich's nicht verhehlen. In seinen schwarzen Augen brannte eine unheimliche Gluth; aber die hohe, weiße Stirne war rein und frei, wie die Tafel, auf die Jehovah sein Gebot erst schreiben will, und, um den feingeschnittenen Mund zuckte es schmerzvoll, so schmerzvoll!

Ihre Stimme hehte leicht, aber sie hob müthig an:

„Sie waren mir ein Lehrer, Franziskus, ein treuer, aufopfernder Lehrer durch vier Jahre, Sie haben mich zur Freundin erhoben und zur Vertrauten, aber heute erst will ich Ihnen sagen, was Sie auch noch waren, Sie waren ein grausamer Lehrer. Selbst erbittert durch das Mißgeschick, das Sie betroffen, haben Sie aus meiner Seele frühzeitig alle Keime einer edlen, einer besseren Lebensanschauung gerissen; was Sie mich lehrten, es war die kühle Beobachtung eines Kampfes, wie wir ihn jetzt da unten“ — sie zeigte auf den Kiesweg — „gesehen. Machen Sie es mir nicht zum Vorwurf, wenn ich fortan jener Lebensanschauung folge. Sie haben eine Schülerin ausgezogen, werth der höchsten Kreise — ich werde Ihrer Schule Ehre machen.“

Er war todesbleich, als er sich jetzt mit der eis-kalten Hand über die Stirne fuhr.

„Also Sie“, sagte er, Sie werden, wenn ich gehe —“

„Ich werde Baron Hugo heiraten, natürlich!“ gab sie leicht zurück. „Ich habe doch in der Welt meine Rolle zu spielen; wenn Sie als gefeierter Ge-

zung der Ge-
fication.

Grefeld,
Congreß nahm
eine Resolution
sorgungscassen
schriften über
von der Conft
wisse Arbeits-
überwies der
überwies der
Berhältnisses
sich bei der
Tarifirungs-Pr
Regelung der
nigung der
für wünschens

München
reich und der
Uhr hier einge
der Frau Prin

Paris,
die Untersuchu
versichert, die
meisten Wächte
einfach durch d
Eine Depu
mächtige sich
Provinz Veride

Paris,
der Permanen
nung der span
schen, daß die
Berammlung
die „Agence N
nal-Verjamml
republikanische
die Regierung
menen Verhaf

Einer ca
hätte Dorrega
und denselben

Paris,
versichert, da
ment im Sep
verschiedenen
selben Tage

Paris,
Frankreich h
zaine, welche
veröffentlicht
Roman in U
des Obersten
Auffindung ei
der mit dem
ganz gleich ist
Die in?

des General
nier, gewinnt
welche in ro
daß der Mar

lehrter — Si
einst in die
meine Salone
„Wenn i
„Und wie, C
Haupt erhebe
„wie wenn id
Sie sah
„bleiben
können Sie v
Er lächel
„Bah! I
daß ich enflie
besonnen. M
Die Rei
„Das t
flütert sie. „
„Meine
verfinen in
fliehe mit Ih
Sie hö
seiner Stimm
Worten.

„Ich ble
dafür meinen
digste Comtes
spruch darauf
Beichtvater z
Herlei anzue
dicke finden.

Der Ho
sich auf, aber
les Auges m
des Insectes,
Reindes sich

pr." erfährt reichskanzlei, t Serrano's, tlemen. In neue Verjuche rrichs vor- gewartet hat; wird gleich,

ung der Geifer Convention zur definitiven Rati- fication.

Greifeld, 18. August. Der volkswirtschaftliche Congreß nahm in der Montag abgehaltenen Sitzung eine Resolution an, welche empfiehlt, Arbeiter-Versorgungscassen gemäß den reichsgerichtlichen Vorschriften über Genossenschaftscassen einzurichten und von der Constatuierung des Beitrittszwanges für gewisse Arbeitsbranchen oder Bezirke abzusehen. Heute überwies der Congreß den Antrag betreffs Berechnung des Eisenbahnbaues und Betriebes und ihres Verhältnisses zu einander an eine Commission, sprach sich bei der Eisenbahntariffrage für die möglichste Tarifrungs-Freiheit aus und erklärte die gezielte Regelung der Frage, inwieweit Dritten die Mitbenutzung der Eisenbahneinrichtungen einzuräumen sei, für wünschenswert.

München 19. August. Der Kaiser von Oesterreich und der Kronprinz sind heute Morgens 5 1/2 Uhr hier eingetroffen und beabsichtigen, zwei Tage bei der Frau Prinzessin Gisela zu verweilen.

Paris, 18. August. General Lewal beendigte die Untersuchung über die Flucht Bazaine's. Man versichert, daß die Untersuchung habe ergeben, daß die meisten Wächter Mitschuldige seien und daß Bazaine einfach durch das Thor entkommen sei.

Eine Depesche aus carlistischer Quelle zufolge bemächtigte sich Cristiani der Citadelle von Urgel in der Provinz Verida.

Paris, 19. August. In der morgigen Sitzung der Permanenz-Commission werden die Mitglieder der äußersten Rechten den Minister über die Annahmewünsche der spanischen Regierung befragen. Sie wünschen, daß diese Frage der Ratification der Nationalversammlung unterbreitet werde; es ist jedoch, wie die „Agence Havas“ hinzusetzt, sicher, daß die Nationalversammlung nicht einberufen werden wird. Die republikanischen Mitglieder der Commission werden die Regierung in Betreff der in Madras vorgenommenen Verhaftungen interpellieren.

Einer carlistischen Depesche vom 18. d. zufolge hätte Dorregaray den General Moriones geschlagen und denselben bis Larraga zurückgedrängt.

Paris, 19. August. Das „Journal de Paris“ versichert, daß die Wahl im Maine-et-Loire Departement im September, alle übrigen Einzelwahlen in den verschiedenen Departements jedoch an einem und demselben Tage stattfinden werden.

Paris, 19. August. In Regierungskreisen in Frankreich hält man die Erzählungen der Frau Bazaine, welche in deutschen und französischen Zeitungen veröffentlicht werden, für erlogen. Rouher soll den Roman in Arenenberg erfunden haben. Die Mitschuld des Obersten La Billeterie ist genügend bewiesen durch die Auffindung eines in seinem Gepäck versteckten Hafens. der mit dem im Fort Sain-Marguerite gefundenen ganz gleich ist.

Die in Mac Mahons Gegenwart gehaltene Rede des Generalraths-Präsidenten von Le Mans, Lemonnier, gewinnt an Wichtigkeit durch die Unzufriedenheit, welche in royalistischen Kreisen der Umstand erregt, daß der Marschall eine Ansprache zu halten erlaubte,

lehrter — Sie streben doch diesem Ziele zu — der-einst in die Gesellschaft zurückkehren, werden Ihnen meine Salons weit geöffnet stehen.“

„Wenn ich zurückkehre!“ murmelte er traumhaft. „Und wie, Comtesse Anna“, setzte er plötzlich das Haupt erhebend mit völlig veränderter Stimme hinzu: „wie denn ich bleibe?“

Sie sah erschrocken auf. „Weiden! Ihre Flucht ist vorbereitet jede Minute können Sie verrathen werden!“

Er lächelte verräthlich. „Wah! Ich gehe jetzt zu dem Abte und sage ihm daß ich entfliehen gewollt, mich aber eines Besseren besonnen. Man steigt so nur im Werthe!“

Die Reihe, zu erleiden, war an sie gekommen. „Das können, das werden Sie nicht thun“, flüstert sie. „Ihre Zukunft, Ihre Ideale...“

„Meine Ideale“, lachte er höhnisch auf. „Sie versinken in Staub vor einem schönen Weibe. Ich fliehe mit Ihnen, Anna, oder ich bleibe.“

Sie hörte die furchtbare Entschlossenheit aus seiner Stimme heraus, aber sie rang vergebens nach Worten.

„Ich bleibe“, fuhr er höhnend fort „und ernte dafür meinen Lohn. Als Ihr gemessener Lehrer, gnädigste Comtesse habe ich doch den unzweifelhaften Anspruch darauf, Sie zu trauen und Ihr Seelenfreund, ihr Weidwäter zu bleiben. Weltedamen haben ja so mancherlei anzuvertrauen, und Sie werden mich stets direct finden.“

Der Hohn empörte sie, ihr ganzer Stolz bäumte sich auf, aber sie wand sich vergebens, der Blick dieses Auges magnetisirte sie, sie gedachte unwillkürlich des Insectes, das so machtlos in den Fangen seines Feindes sich krümmet — ihr war nicht besser.

welche die Kammerauflösung bezweckt und das Land zu Neuwahlen aufruft.

Thiers ist gesünder als je. Er mahnt, die Wichtigkeit der Wahl im Calvados nicht zu überschätzen. Frankreich sei nicht bonapartistisch.

Paris, 20. August. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret, welches die Wähler des Departements Maine-et-Loire zur Wahl eines Deputirten für den 13. September zusammenberuft.

Die Regierung bringt den Journalen in Erinnerung, daß die Unterzeichnung von Artikeln durch Personen, welche der bürgerlichen und politischen Rechte verlustig sind, gesetzlich untersagt ist.

Bazaine richtet ein Schreiben an den Minister des Innern, worin er neuerdings versichert, daß er bei seiner Entweichung durchaus keine Mitschuldigen gehabt habe. Er beschloß zu entweichen, weil er sich verlegt fühlte, die Vorschriften für die Central-Gefängnisse auf sich angewendet zu sehen. Das gegen ihn gefällte Urtheil sei ungesetzlich, weil nicht Paris über ihn zu Gericht saßen.

Brüssel, 19. August. Der Pariser Correspondent der „Indépendance Belge“ meldet, daß die Untersuchung in der Affaire Bazaine so empörend unsittliche Details ergeben hat, daß die gerichtliche Verhandlung bei geschlossenen Thüren stattfinden dürfte. Die gebliche Flucht auf der Strickleiter ist erlogen.

London, 19. August. Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin statteten gestern der Kaiserin von Oesterreich, verlässlich des Geburtstages des Kaiser von Oesterreich, einen Besuch ab.

London, 20. August. Die Kohlengruben-Arbeiter der Grafschaften Fife und Clackmannan lehnten die Herabsetzung des Lohnes um 15 Percent ab. Die Aussperrung der Arbeiter ist wahrscheinlich.

London, 20. August. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich ist gestern von Ventnor in London angekommen und auf dem Victoria-Bahnhof vom Grafen Beust empfangen worden. In Begleitung der Kaiserin befanden sich Baron Nepesa, Gräfin Felicitas und Fräulein v. Ferenczy.

Der Fürst von Romänien ist sammt Gemalin und Mutter der Fürstin, in Begleitung des Finanzministers Mavrogenni Dienstag hier angekommen und im „Hôtel Claridge“ abgestiegen.

Der deutsche Botschafter Graf Münster verreist demnächst auf zwei Monate.

Madrid, 19. August. Die „Gaceta“ veröffentlicht Instructionen in Betreff der Beschlagnahme der Güter der Carlisten.

Seod-Urlgel wurde durch Verrath übergeben.

Lissabon, 19. August. Das amtliche Blatt meldet, daß der zwischen Portugal und Oesterreich abgeschlossene Consular-Vertrag ratificirt wurde.

Settine, 19. August. Fürst Friedrich Carl Flügeladjutant hat einen werthvollen Ehrensäbel und einen wichtigen Brief dem Fürsten Nikita übergeben. Diese Thatsache ist von politischer Bedeutung.

Constantinopel 18. August. Die Sultanin Valide hat der Mutter des Rhebiue den Groß-

cordon des Osmani-Ordens in Brillanten überreicht. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich findet heute ein großer diplomatischer Empfang bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter statt.

Der zweite Secretär der türkischen Botschaft in Wien, Fehim Bey, ist in gleicher Eigenschaft nach Paris veretzt worden.

Constantinopel, 19. August. Namil Pascha, türkischer Botschafter am russischen Hofe, wurde heute vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen und reist morgen nach Petersburg, um seine Functionen wieder aufzunehmen. — Der türkische Delegirte an dem internationalen Postcongreß in Bern ist abgereist.

Eine Liguorianerpredigt.

Vom Grafen Cham bord erzählt man der „D. Ztg.“ in einem von Froh s d o r f datirten Schreiben: „Der Maria Himmelfahrts-Tag, der Tag, an welchem Graf Cham bord sich der heiligen Jungfrau gelobte, wird von ihm in jedem Jahre mit entsprechender Feierlichkeit begangen, und zwar in seinem Jagdschlusse Pitten, eine Stunde von Froh s d o r f entfernt. Schon vor 6 Uhr Morgens bringt ein leichter Wagen (auf dem Schlag ist „H“ mit darüber schwebender Königskrone zu sehen) das königliche Paar zum Schlosse. Dort liegt in der Capelle, welche Cham bord restauriren und sehr geschmackvoll ausschmücken ließ, ein mitgebrachter Kugelsdorfer Liguorianer die Frühmesse, während welcher die königlichen Hoheiten, sowie das Publicum communiciren. Die eigentliche Feierlichkeit beginnt aber erst um 9 Uhr. Im Schloschofe ist eine Kanzel aufgestellt, auf deren einer Seite einige Stühle für die Herrschaften, auf der andern eine steinerne Maria auf einer Tragbahre stehen. Die auf der Terrasse aufgestellten Schulkinder (!) empfangen mit Chören den aus dem Schlosse heraustretenden Grafen; leicht auf den Stock gestützt, geht er in grauem Ueberrocke und mit ebenfolchem Cylinder zu seinem Sessel, zwei Ministranten, weiß gekleidet, mit rothen Käppchen und Binde, treten zu den Seiten der Kanzel, welche ein behäbiger, aber mit kräftiger Stimme begabter Kugelsdorfer Liguorianer bestiegt. Vor ihm ist das Publicum versammelt, 200 bis 300 Personen, der Mehrzahl nach dem schwachen Geschlechte angehörig; die meisten Honoratioren der Umgebung sind zu sehen. Während Cham bord, die Hände andächtig gefaltet, ein schwarzes Hauskäppchen auf dem Kopfe, auf seinem Sessel unbeweglich zuhört, ist in der Menge mehr Bewegung; so Mancher eilt hinter die Bäume, um sich mit Bier, Würsteln oder Meth zu stärken, denn in einigen Pfitzen wird dort für diese leiblichen Bedürfnisse gesorgt. Der Prediger aber spricht von der Schönheit und den Tugenden Maria's. Ihre Schönheit war so groß, daß sogar „der heilige Geist, als er sie sah, st a u n t e“ und ausrief: „M a r i a, w i e s c h ö n b i s t d u!“ und ihre Tugenden sind so groß, daß sie in die eine Wagschale gebracht und die aller übrigen Heiligen in die andere gelegt, doch erstere zum Sinken bringen. Nachdem in langer Rede diese zwei

Blicke an dem schönen Mönche; aber der sah da, wie aus Marmor gemeißelt, und nicht eine Miene zuckte in seinem strengen Gesichte.

„Wie unruhig er wieder schläft!“ seufzte die Baronin auf den Kranken deutend.

Der Mönch blickte flüchtig hin und ein grausames Lächeln spielte um seine Lippen.

„Gottlob!“ sagte er: „ich habe heute in der Stadt Dr. Markert gesprochen, den verlässlichsten Arzt. Der Baron kann noch fünf, zehn Jahre leben, freilich in diesem Zustande, aber ein theueres Leben bleibt Ihnen doch erhalten, Frau Baronin. Und daß ich nicht vergesse, setzte er hinzu, eine Phiole mit dunkler Flüssigkeit aus dem Armel seiner Kutte ziehend: „dieses Opiat hat mir der Doctor mitgegeben, den Schlaf des Kranken zu stillen. Zwei, drei Tropfen genügen; mehr — brächte den Tod. Allerdings den Tod ohne jedes äußere Merkzeichen.“ fuhr er scharf betonend fort: „man könnte höchsten glaubens, die Gehirn lähmung sei früher, als erwartet, eingetreten.“

Ihre Hand zitterte, als sie die Phiole empfing. Er warf noch einen durchdringenden Blick auf sie und zog sich dann zurück, für einige Stunden die Ruhe zu suchen. Als er das Gemach verließ, zuckte dasselbe grausame Lächeln um seinen Mund.

Sie war allein zurückgeblieben. Der Busen des jungen Weibes wallte in stürmischer Erregung. Zehn Tropfen brachten den Tod, den unmerklichen — und jetzt war sie schon zwei Jahre die Sclavin des Kranken Mannes, und fünf, ja zehn Jahre konnte er noch leben? Hatte sie Franziskus nicht recht verstanden? Der Kranke stöhnte, er begehrte Wasser. Ihr flimmerie es vor den Augen; sie goß das Glas voll, dann nahm sie die Phiole, ihre Hand bebte, der halbe Inhalt schon war im Glaße, sie goß fort und fort; der Kranke

„Es bleibt dabei“, schloß er galant und beugte sich die Spitzen ihrer Finger zu küssen. Einige Minuten später sah sie seine hohe, schlankte Gestalt, von der weißen Kutte umflattert, den Ziergarten durchschreiten und an dem Pfade zum Benedictinerstifte verschwinden.

„Ich hätte doch mit ihm fliehen sollen“, stöhnte sie auf, „ich liebe ihn ja, ich wäre so glücklich gewesen mit ihm in der Fremde!“

Aber sie richtete sich gleich wieder stramm empor. „Die Comtesse H., entflohen mit einem gewöhnlichen Mönche, es wäre ein Affront sondergleichen, welcher Stoff für die chronique scandaleuse!“ murmelte sie zwischen den Zähnen: „mag er bleiben!“

Und er blieb. Sechs Wochen später vollzog Vater Franziskus die Trauung seiner Schülerin Comtesse Anna H. mit dem reichen, aber frühstiechen Baron Hugo T. und zog dem jungen Paare nach auf das Erbgut des Barons in Böhmen als Schloßcaplan und bestallter Beichtiger.

Drei Jahre waren verstrichen, auf Schloß Trutnow herrschte Grabesruhe. Zwar wohnte Baron T. noch immer dort mit seiner jungen, schönen Gemalin; aber der frühgealterte Mann war einer unheilbaren Krankheit verfallen, einer totalen Lähmung seiner unteren Gliedmassen und Baronin Anna theilte sich in die Krankenpflege mit dem ernst, schweigsamen Mönche Franziskus.

So saßen sie wieder in der düstern Krankenkammer; an den Fenstern rüttelte der Sturm, das Feuer im hohen Camin flackerte unruhig auf, um dann wieder ganz zu erlöschen.

Baronin Anna war ein üppiges, gluthblickendes Weib geworden; mit heißem Verlangen hingen ihre

Hauptpunkte erläutert sind und nach einem Hymnus auf diese „schönste aller Creaturen“, beglückwünscht der Prediger diese Gegend, daß sie in ihrer Mitte einen so frommen und tugendhaften Mann beherberge wie die königliche Hoheit (dies der officielle Titel). Nun wendet er sich entblößten Hauptes zur steinernen Maria, sie ansehend, sie möge der königlichen Hoheit auf den Thron ihrer Väter helfen, den Papst aus der Gefangenschaft befreien, sowie die Kirche von allen Widersachern. Nach der Predigt folgt ein Hochamt, darauf ein Festessen für die Herrschaften, Honoratioren, sowie für die Schulkinder aus dem Frohsdorfer Kloster Sakré-coeur. Nachmittags ist Segen, wobei die weißgekleideten Mädchen die erwähnte steinerne Maria herumtragen, wenn dieses Vergnügen nicht, wie das letztmal, durch einen Regen vernichtet wird.

Kleine Chronik.

Arad, 21. August.

Das Fest des heil. Stefan, ersten apostolischen Königs von Ungarn, wurde bei uns gestern in der üblichen Weise gefeiert. Schon am Vorabend des Festes war die Stadt glänzend beleuchtet und durchzogen Musikcapellen mit klingendem Spiel die Gassen und Plätze derselben unter dem Andrang einer zahlreichen Menschenmenge. Am Festtage selbst wurde Vormittags 10 Uhr in der katholischen Kirche ein feierliches Hochamt celebrirt, dem die Spitzen der Behörden und eine große Menschenmenge anwohnten. Nach beendigtem Gottesdienst in der Kirche zog eine Procession zu der dem heil. Stefan geweihten Capelle im allgemeinen Spital, wo ebenfalls ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde.

Von Seite des Arader ersten freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps wurde gestern zur Feier des heil. Stefansfestes ein Volksfest im Stadtwaldchen gegeben, das mit Bezug auf Arrangement als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann. Der ganze Park war glänzend illuminiert und mit Transparenzen geschmückt, was im Ganzen einen sehr vortheilhaften Eindruck hervorbrachte. Bei dem Feste wirkten drei Musikcapellen mit, worunter die bloß aus Knaben im Alter von 14 bis 16 Jahren bestehende Capelle von St. Anna sich in hervorragender Weise auszeichnete. Es zeigt von einem wahrhaft seltenen Verständnis und einer großen Geduld, die der Capellmeister Herr L. Steiner dieser jungen Künstler durch die Einübung derselben bewies, da es doch gewiß keine Kleinigkeit ist, Knaben, die keinen Begriff von Noten oder Musik besitzen, in der kurzen Zeit von kaum zwei Jahren zu so vollendeten Musikern heranzubilden, daß sie überall mit Ehren bestehen können. Das auch in sonstiger Beziehung gelungene Fest, zu dem sich viele Besucher eingefunden hatten, wurde nur durch den Nachts gegen 11 Uhr eingetretenen heftigen Regen einigermaßen alterirt, der das Verbleiben im Freien unmöglich machte, dagegen wurde im Saale des Restaurationsgebäudes in der animirtesten Weise fortgesetzt, und zerstreute sich die Gesellschaft erst in den frühen Morgenstunden.

trank in langem Zuge, plötzlich sank das Glas, er stürzte auf und streckte sich, wie vom Blitze getroffen, lange aus — er war todt.

Sie sah noch im stummen Entsetzen hin, da zischelte ihr eine Stimme in's Ohr: „Mörderin!“

Sie sah sich gar nicht um, sie kannte die Stimme.

„Franziskus!“ stammelte sie und öffnete die Arme: „Dir zu Liebe! Rette mich, liebe mich!“

Er lachte hell auf. „Zu spät, Frau Baronin“, sagte er mit unheimlicher Lustigkeit: „Den Mann, der lieben konnte, haben Sie vor drei Jahren getödtet.“

Er zog an der Klingel. „Sperrt die Frau Baronin in ihr Zimmer“, gebot er kalt den eintretenden Domestiken; „sie hat den Herrn Baron vergiftet.“

Die Baronin widersprach nicht; sie ging stumm, automatenhaft auf ihr Zimmer. Als am anderen Morgen die Gerichtspersonen kamen, deponirte Vater Franziskus ruhig seine Aussage; die Baronin aber gab beim Verhör die merkwürdigsten Antworten; sie war irrsinnig geworden.

„Verflucht“, rief der Mönch, als sich ihm die Ueberzeugung unumstößlich aufdrängte — zur Hälfte war die Rache misslungen.

Am selben Tage noch verließen zwei Wagen Schloß Trutnow. Der eine führte eine Irrensinnige der nützlich gewordenen Paster zu; der andere brachte Vater Franziskus in sein Stift zurück. Er ist heute dessen insulirter Abt und ein Muster von Heiligkeit; wer ihn aber einmal lächeln gesehen, glaubt fast ein Wunder erlebt zu haben.

Die „Reform“ bringt einen bemerkenswerthen Artikel, welcher zum erstenmale offen constatirt, daß in der D. S. P. drei Fraktionen existiren, nämlich die des Sorove, wo die Liberalen, — die des Lónyai, wo die „besitzende Classe“ (birtokosoztaly) und die des Senyey, wo die Katholiken (soll wohl heißen „Clericalen und Ultramontanen“) und die rein Conservativen sich zusammenscharen. — Der Artikel beschäftigt sich ausschließlich mit dem, die Vorzüge der „Lónyaypartei“, welche — nach dem Mitgliedszahl zunehmen soll, — hervorzuheben und läßt deutlich durchblicken, daß die Fraktion sich zu einer Rechten-Centrumsparthei herausbilden und nach der Regierung streben wird, und zwar nach den nächsten Parlamentswahlen. — Es wird auch mit einem fertigen Programm aufwartet, welches genau daselbe ist, dessen Verfertigung einem ung. Provinzialblatt von den angesehenen Blättern „Beszt Napló“ und „Pester Lloyd“ die wenig schmeichelhafte Bezeichnung „die Narrea des Alföld“ („az Alföld hóbortjai“ richtiger in Zargon übersetzt: die Narrißkaten des Alföld) eintrug.

Der in Klausenburg erscheinende „Kélet“ bringt die Nachricht von einer Grenzverletzung seitens römänischer Soldaten. Bei Esik-Gyimes, zwischen Siebenbürgen und der Moldau ist auf dem Berge Aldomás die Grenze oberhalb Laktut, Fehérbüti und Apahavas durch Pfähle bezeichnet. Vor einigen Tagen ließ nun der römänische Hauptmann Johann Valescu, unter der Behauptung, daß die durch Niemand bisher angezeigte Grenzschleife sich mehrere Klafter breit in römänisches Gebiet erstrecke, diese Pfähle durch seine Soldaten herausreißen, wodurch eine von Esik-Széjviz, Borsova- und St. Miklóser Einwohnern gepachtete Wiese occupirt wurde. Als die Pächter das Gras abmähen wollten, wurden sie von dem genannten Hauptmann zurückgetrieben und erklärte er auch, indem er 30 Mann römänische Soldaten unter Führung eines Unterofficiers aufstellte, daß er jeden ungarischen Unterthan, der das Terrain bis zur strayeren Grenze zu benützen wagt, einzusangen. Diese 30 Mann drangen in das an der Grenzschleife befindliche Haus des Peter Habaráß, den sie, sammt noch zwei Genossen, Johann Tánkó und Georg Blága gefangen nahmen und zu dem Hauptmann nach Palánka führten. Der Sohn Habaráß' entfloß von den eingedrungnen römänischen Helden und als sie seiner nicht habhaft werden konnten, schoß einer derselben nach ihm, die Kugel durchbohrte jedoch zum Glück nur seinen Fuß. Als Ursache der Gefangennahme dieser drei Mann wird angegeben, daß sie das Haus nicht übergeben wollten, das nach Ansicht des weißen Grenzcommandanten auf römänischem Gebiet liegt. — Es steht zu hoffen, daß der in Rede stehende Hauptmann zur Verantwortung gezogen und alle Ursache haben wird, seine Grenzregulirungsgelüste ernstlich zu bedauern.

(Ein kleiner Conflict in der Armee.) Aus Preßburg wird angeblich von gut unterrichteter Seite über ein Ereigniß Mittheilung gemacht, welches in militärischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Eines der letzten Verordnungsblätter brachte die gegenseitige Transferrung zweier Cavallerie-Oberste (Regimentscommandanten), deren Regimente je in Wien und Preßburg in Garnison stehen. Eine solche Transferrung ist ein Fall, der höchst selten vorkommt, da es im Interesse der Truppe nicht vortheilhaft erscheint, ohne die gewichtigsten Gründe Veränderungen in den Regimentscommanden vorzunehmen. Die Veranlassung zu dieser Transferrung gab ein Conflict zwischen dem Divisionsgeneral zu Preßburg und dem Obersten des dortigen Cavallerie-Regiments, der sehr ernste Dimensionen annahm und in welchem der genannte Herr General über das Maß des Erlaubten hinausgegangen sein soll. Der Commandant des in Wien liegenden Regiments, war nicht besonders erbaut über die Transferrung, fügt sich als Soldat dem ergangenen Befehl, der von Preßburg aber verweigert die Uebernahme des neuen Commandos mit dem Bedenken, daß er sich die Behandlung, wie sie ihm durch den Herrn General zu Theil wurde, weder als Oberst, noch als ungarischer Magnat gefallen lasse und er daher beabsichtige, wenn er nicht Satisfaction erhalte, seine Charge zu quittiren, keineswegs aber das Commando eines anderen Regiments zu übernehmen.

(Unsere Tabaksorten.) „Magyar Politika“ schreibt: Seit Ghyczy Finanzminister ist, hörten großentheils die zahlreichen Klagen auf, welche wegen der Schlechtigkeit der Tabak- und Cigarrensorten gegen den früheren Finanzminister selbst im Reichstage Fürsprecher fanden, und es wird allgemein anerkannt, daß Cigarren und Tabak in besserer (?) Qualität zu bekommen sind, als früher. Daß der Finanzminister auf die Tabakmanipulation und Cigarrenfabrikation große Sorgfalt verwendet, beweist der Erlaß, welchen er jüngst an die Tabakeinlösungsämter

richtete, in welchem diesen Organen zur Pflicht gemacht wird, ohne Chikanen besonders auf rein und gut gepflegte Tabakblätter Acht zu haben und bei der Einlösung und Sortirung der gleichen Tabaksorten mit der möglich größten Sorgfalt vorzugehen.

Die Fürstin Esterházy, Witwe des Fürsten Paul Esterházy, ist gestern in ihrer Villa in Hütteldorf gestorben. Die Leiche wird heute in die Familiengruft nach Eisenstadt geführt.

(Ein Kind gestohlen.) Wie der „P. K.“ aus dem Honter Comitate berichtet wird, ist einem in Spolyság wohnenden Landmann, während sich derselbe mit seinem Weibe auf dem Felde befand, sein dreijähriges Kind, das der Obhut eines Nachbarn anvertraut worden war, plötzlich verschwunden. Nachdem man das Kind im Dorfe nicht finden konnte, wurde der Verdacht rege, daß eine Zigeunerbande, welche an diesem Tage den Ort durchstreift hatte, das Kind gestohlen habe. Man setzte den Leuten nach, und gelang es auch, sie in der Gegend von Karpfen einzuholen. Sie leugneten, ein fremdes Kind bei sich zu haben. Als man aber die Kinder-Revue passiren ließ, fand man auch das arme, verlorene Würmchen unter denselben. Es war bereits seines Hemdchens beraubt und sein Gesicht mit Ruß beschmiert worden. Die ganze Bande wurde zur weiteren Amtshandlung dem Gerichte übergeben.

(Wie man Volkstrachten zeichnet.) Die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ bringt seit einiger Zeit ungarische Lebensbilder nach Zeichnungen Elliotts. Der Zeichner läßt bei Wiedergabe unserer nationalen Volkstrachten seiner Phantasie den freiesten Spielraum. Neulich bevölkerte er den Pester „Corso“ mit phantastischen Gestalten, in der letzten Nummer läßt er auf dem Pester Gemüßmarkt Serben Zwiebel verkaufen und zeichnet eine junge Frau, die der geborne Ungar wohl für eine Schleswigerin, nie aber für ein „Pester Kind“ halten könnte. „Ellenör“ gibt Herrn Elliot den Rath, er möge sich durch seine Zeichnungen aus Ungarn nicht weiter blamiren.

(Wo wohnt der Henker?) In den gestrigen Nachmittagsstunden — so erzählt „P. Napló“ — hatten die Innerstädter Telegramm-Austräger ihr Kreuz, da sie den Adressaten eines Telegramms durchaus nicht eruiren konnten. Die ungarische Adresse lautet: „Pest és Budai Hóhér ur Házához Csanyi Andrász szegedi supern...“ Die drei letzten Buchstaben konnten nicht entziffert werden.

(Cholera.) Aus Kronn bei Stutsch in Böhmen wird den „Narodni Listy“ gemeldet, daß dort am 10. August die Cholera ausgebrochen sei. An dem erwähnten Tage starben drei, am 11. zwei Personen, am 12. erkrankten neuerdings drei Leute an der Cholera. Die fürchtbare Krankheit wurde durch einen Tagelöhner eingeschleppt, der sie sich in Naborzan, das bekanntlich schon seit längerer Zeit verseucht ist, holte.

(Gefängnißscene.) Eine Correspondenz der „R. W.“ bringt eine sehr drastische Schilderung eines Streites zwischen Moskauer Gefangenen, welcher leicht Anlaß zu Blutvergießen hätte werden können und ein eigenthümliches Licht auf die Ordnung im dortigen Gefängniß wirft. — Es hat sich nämlich der Gebrauch eingeschlichen, daß man gefangnen Bauern und einfachen Leuten gestattet, gleichfalls gefangnen Edelkuten als Diener aufzuwarten. Ein solcher „Herr“ nahm sich heraus, seinen Diener ins Gesicht zu schlagen. Der Bauer gerieth darüber in großen Zorn und wußte auch seine Kameraden in gleiche Stimmung zu versetzen. Sie nahmen sich vor, dem übermüthigen „Straßling-Herrn“ eine gehörige Lection zu erteilen, wozu derselbe Mittheilung erhielt. Am 25. Juli sah er die aufgeregte Menge der Bauern jenseits eines gewöhnlich offen stehenden Pfortchens während der Promenade auf dem Gefängnißhof murren und drohen, ergriff einen großen Stein und warf ihn mit lautem Gelächter unter sie. Nun kostete die Wuth über, gegen 300 Mann stürmten mit Wuthgebrüll gegen das unferdest rasch von der Schildwache mit gefülltem Bajonnet besetzte Pfortchen. Die Schildwache rettete den Uebermüthigen, denn Niemand mochte direct gegen das Bajonnet anrennen, auch kam sofort der erschröckte Aufseher mit einer ganzen Mannschafft zu Hilfe geeilt. Uebrigens erhielt gerechter Weise der Edelmann als intellectueller Urheber und nicht die tobende und schreiende Menge die Strafe für die Ruhestörung. Der Edelmann wurde in den „Bugatschew'schen Thurm“ zur Einzelhaft abgeführt. — Die Correspondenz beklagt ferner die Trunksucht, der im Gefängniß maßlos gestöhnt wird, trotz aller Verbote und Geheißvorschriften. Die Gefängnißbediennung selbst spielt den Vermittler und so wird im Gefängniß ärger getrunken als in der Freiheit, nur daß der Branntwein zehnmal theurer bezahlt wird. Wenn die gemeinsame Paster ohnehin den schlimmsten moralischen Einfluß ausübt, so wird derselbe durch dieses Uebel außerordentlich verstärkt. Ein Brief von Vater oder Mutter erreicht den Arrestanten erst nach unendlichen Schwierigkeiten, nach

dem er durch rechts gegangen den Weg in tigkeit. (T r a erst seit drei Berlin macht am 14. d. in Berliner der zeigen wollte unternahm. ihn die Schi „Bilatus“ e war umsonst auch nicht, h fünf Minute Schiffslein vom Sturm sank, ihr G Oberfläche, d Reichnam der gefunden. D dieses Unglück * (E r b Ein sonder tags den P Auf dem N deder Mann besseren Sa wache erschi den Wäthen schlug dersel sich, daß se ihn auf die wurde er ein angab, daß Wo s t a u er eine Inf macht und gekommen, verrathen n Dies war ist, worüber er seinem machen wo Beobachtung um dort f * (E schreibt au selbstschaf auf gefspürt sich und die Damen hie bilden, zw Belgierin, es, die an „Damen“ Maske für dem ehren ab. Die G sonen beka Art. Sie schenfleisch plotten au Kumben de Opfer, die führen. In in Paris von dreize ersehen h Schauspiel in dem sic erhielt ihre Sch alten Libe und in ei aus dem men aus Mutter v same Wei und eine noch der * (A P a r i s e auf der fangenssch und schri f l u c h t statt „la Folgenbes nicht über schwankte Sonne d der Stim und lud „Nichts d auf die P für mein

dem er durch die Hände der Procuratur und des Gerichts gegangen. Ein halbes Faß Branntwein findet den Weg in die Kerkermauern mit der größten Leichtigkeit.

(Tra gisch.) Man meldet aus Luzern: Ein erst seit drei Tagen verheiratetes junges Ehepaar aus Berlin machte eine Reise nach der Schweiz und kam am 14. d. in Luzern an. Das Erste war, daß der Berliner der jungen Frau seine Fertigkeit im Rudern zeigen wollte und deshalb eine Wasserfahrt mit ihr unternahm. Nach den ersten Ruderschlägen warnten ihn die Schiffer, zurückzubleiben, umfomehr, als der „Pilatus“ ein drohendes Gesicht machte. Das Zureden war umsonst. Er fürchte sich nicht und seine Frau auch nicht, hieß es. Kaum war das junge Ehepaar fünf Minuten gerudert, so kam ein Windstoß. Das Schifflein kippte um und das junge Paar lag in den vom Sturme gepeitschten Wellen. Die junge Frau sank, ihr Gemal aber hielt sich so lange noch auf der Oberfläche, bis ihn ein Dampfer retten konnte. Der Leichnam der jungen Frau wurde erst am 15. d. M. gefunden. Der junge Berliner soll aus Schmerz über dieses Unglück wahnsinnig geworden sei.

(Ein wüt hender Audienzwerber.) Ein sonderbarer Anblick bot sich Sonntag Nachmittag den Passanten des äußeren Burgplatzes in Wien. Auf dem Rasen daselbst wälzte sich ein elegant gekleideter Mann herum mit einer Consequenz, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Von der Burgwache erschienen wohl bald einige Soldaten, welche den Wüt henden zur Reison bringen wollten, doch schlug derselbe derart mit Händen und Füßen um sich, daß sechs Mann requirirt werden mußten, um ihn auf die Wachtstube expediren zu können. Dort wurde er einem Verhöre unterzogen, bei welchem er angab, daß er Thomas Zan y heiße und Lehrer in Mostkau sei. In Gesellschaft einiger Freunde habe er eine Informationsreise über Paris und Berlin gemacht und wäre er nur zu dem Zwecke nach Wien gekommen, um hier in einer Angelegenheit, die er nicht verrathen wolle, bei dem Kaiser Audienz zu nehmen. Dies war ihm nicht gelungen, da der Kaiser abgereist ist, worüber der Russe deartig in Zorn gerieth, daß er seinem Verger in der obenerwähnten Weise Luft machen wollte. Man brachte ihn vorläufig auf das Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses, um dort seinen Geisteszustand zu prüfen.

(Eine saubere Gesellschaft.) Man schreibt aus Paris: Die Polizei ist wieder einer Gesellschaft auf der Spur, oder besser, sie hat sie bereits aufgespürt, gegen welche so manche andere noch reinlich und ehrenwerth erscheint. Vier „wohlwollende Damen höheren Alters“ sind es, die dies Consortium bilden, zwei Mexikanerinnen, eine Französin und eine Belgierin, und die eine der beiden Mexikanerinnen ist es, die am Meisten compromittirt erscheint. Die eine der „Damen“ gab sich scheinbar, natürlich nur um eine Maske für ihre anderweitige Thätigkeit zu haben, mit dem ehrenwerthen Geschäfte der Heiratsvermittlung ab. Die Scandale, die nach und nach über diese Personen bekannt wurden, sind wahrhaft angeheuerlicher Art. Sie trieben einen förmlichen Handel mit Menschenfleisch, und man ist einzelnen vollständigen Complotten auf der Spur, welche den Zweck hatten, den Kunden der vier Damen, meist alten Wüstlingen, ihre Opfer, die theilweise noch halbe Kinder waren, zuzuführen. In einem Falle war es die Schwester einer in Paris wohlbekannten Schauspielerin, ein Mädchen von dreizehn bis vierzehn Jahren, die sie zum Opfer ersahen hatten und was das Schrecklichste ist, die Schauspielerin Mlle. G . . . selbst befand sich mit in dem Complot, das die vier geschmiedet hatten; sie erhielt Geld, zehntausend Francs dafür, daß sie ihre Schwester verkaufte! Das Kind, das einem alten Libertin gefallen hatte, wurde vollständig geraubt und in ein verächtliches „Pensionat“ untergebracht, aus dem es die Polizei jetzt befreite. Zwei junge Damen aus Algier, aus angesehenere Familie, die ihre Mutter verloren hatten, wurden auf minder gewaltsame Weise in die Netze der vier Megären gelockt und eine Reihe von ähnlichen Schandthaten harren noch der polizeilichen Enthüllung.

(Bazaine - W i e.) Es scheint, wiegelt der Pariser „Figaro“, daß der Marschall Bazaine auf der Insel St. Marcouerte ein Tagebuch seiner Gefangenschaft abfaßte. Er theilte es in Feuilletons ein, und schrieb so nicht mit Unrecht unter das letzte: „Die Flucht“ in der nächsten Nummer („La fuite“ anstatt „la suite“). — Dasselbe Blatt erzählt ferner Folgendes: Der Zufall unterhält sich zuweilen mit nicht übeln Scherzen. Gestern (Sonntag) Nachmittag schwankte ein Trunkenbold vor dem Polizeiposten von Bonne Nouvelle umher und sang dabei mit freischender Stimme ein Lied. Ein Polizeiaгент näherte sich und lud ihn im Guten ein, seiner Wege zu gehen. — „Nichts da!“ rief der Trunkene; „ich will, daß man mich auf die Polizei führe, und man wird es. Ich will mir das für meinen Sonntag vergönnen.“ — „Seien Sie ge-

scheidt“, mahnte der Agent, „und gehen Sie nach Hause.“ — „Nein“, entgegnete der Andere „Sie müssen mich verhaften. Thun Sie ihre Pflicht. Es ist ein Familienvater, der Sie dazu auffordert. Gib: es ein Geheiß oder keines?“ Dabei packte er den Agenten am Kragen. Man entschloß sich nun, den Liebhaber des Gefängnisses auf den Polizeiposten zu bringen, und fragte ihn dort vor Allem, wie er heiße. — „Ich heiße Bazaine, Bazaine Jean-Pierre“ versetzte der Trunkene, „und wohne 32, Rue de Puebla.“ — Da wäre wenigstens ein Bazaine, dem man nicht wird vorzuwerfen haben, daß er an Entweichung denke.

Beischießen vom 20. August.

Table with 6 columns: Name, Karzel, Kleber, Dreier, Zweier, Fünfer. Rows include Zorimba Josef, Martulek Odön, Monti Anton, Müller Josef, Wally Mathias, Schindelarcz Rudolf, Silovsky Péter, Brunner Franz, Domanyi Johann.

Volkswirtschafts-

Handels-Beitrag

Arad, 21. August. In den letzten zwei Tagen fanden recht ergiebige Gewitterregen statt, die sowohl für die Weingärten, sowie für die Feldarbeiten von Nutzen waren.

Der Maispflanze konnte der Regen nicht mehr stark nützen.

Im Getreidegeschäfte ist der Verkehr nicht von Belang. Weizen wird von Pest aus täglich niedriger notirt, sowohl für Prompt wie für Schlußwaare, weshalb auch hier mit großer Reserve gekauft ward. Am heutigen Wochenmarkte waren die Zufuhren ganz genügen, namentlich in Hafer.

Weizen galt fl. 4.40—5 für Prima. Roggen fl. 3.80—90 à 80 Pfd. Gerste fl. 2.90—95 à 70 Pfd. Hafer fl. 4.10—20 per Kübel mit 10 pEt.

Aufmaß. Weizen fest, gilt heute auf 4.85 per 3-Ctr.

Buda Pest, 19. August. (Getreide.) In Weizen war das Ausgebot heute dringlicher, die Tendenz flau, seine Sorten drückten sich 5 bis 10 kr., leichte und untergeordnete mit 10 bis 15 kr. pr. Zollctr. Umsatz bei 25.000 Centner. Roggen matt, wenig verkauft. Gerste schwach zugeführt, mehr fest. Hafer fest. Mais steigend, um 10 kr. höher.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schüsse:

Weizen (Theiß-) 400 Zollctr. 91pfd. fl. 6.12, 2000 Zollctr. 90/91pfd. fl. 6.25, 900 Zollctr. 89pfd. fl. 6.25, 500 Zollctr. 89pfd. fl. 6.25, 200 Zollctr. 88pfd. fl. 6.10, 200 Zollctr. 88pfd. fl. 6.15, 400 Zollctr. 88pfd. fl. 6 Anflug, 1000 Zollctr. 88pfd. fl. 5.95, 400 Zollctr. 88pfd. fl. 6.10 400 Zollctr. 87pfd. fl. 6.05, 400 Zollctr. 87pfd. fl. 6, 400 Zollctr. 87pfd. fl. 6.07, 300 Zollctr. 87pfd. fl. 6.05, 600 Zollctr. 87pfd. fl. 6.05, 300 Zollctr. 86pfd. fl. 5.90, 300 Zollctr. 85pfd. fl. 5.50, 400 Zollctr. 85pfd. fl. 5.66, 600 Zollctr. 82pfd. fl. 5.25. Alles per 3 Monate. — Banater 200 Zollctr. 88pfd. fl. 6, 200 Zollctr. 88pfd. fl. 6, 400 Zollctr. 88pfd. fl. 6, 200 Zollctr. 88pfd. fl. 6, 400 Zollctr. 87pfd. fl. 5.90, 200 Zollctr. 87pfd. fl. 5.85, 1000 Zollctr. 85pfd. fl. 5.55, 500 Zollctr. 84pfd. fl. 5.40, 2000 Zollctr. 84pfd. fl. 5.40, 400 Zollctr. 84pfd. fl. 5.40, 200 Zollctr. 83pfd. fl. 5.30, Alles per 3 Monate. — Tolnar 300 Zollctr. 86pfd. fl. 5.60, 2500 Zollctr. 86pfd. fl. 5.97. Weides per 3 Monate.

Roggen 1000 Zollctr. 84—80pfd. fl. 4.30. Hafer 900 Mz. per 50 Pfd. fl. 2.30, 1000 Mz. per 50 Pfd. fl. 2.27. 200 Mz. per 50 Pfd. fl. 1.87 ab Temesvár. Alles per Cassa.

Termine: Weizen büßte weitere 2 bis 3 kr. per August-September ein, Mais ging um 10 kr. höher, per Mai-Juni 5 kr. niedriger, Hafer etwas billiger. Ufancs-Weizen per September-October fl. 5.39 Geld, fl. 5.42 Waare, per Frühjahr 5.57 Geld, 5.60 Waare.

Waiss per August-September fl. 4.65 Geld, fl. 4.70 Waare; per Mai-Juni 1875 fl. 4.— Geld, fl. 4.02 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 19. August. Die rückgängige Bewegung machte gestern an den ausländischen Getreideplätzen weitere große Fortschritte, was auf das inländische Geschäft unmöglich ohne Einfluß bleiben wird. Hier ist heute in Getreide wenig

Angebot und wenig Nachfrage. — Rüböl ist noch immer sehr vernachlässigt und flau. — Petroleum matt. Angebot reichlich. — Schmalz fest. — Spiritus sehr flau.

Wien 20. August. (Centralviehmarkt.) Der heutige Ztrieb in St. Marx ergab 6280 Schafe, 724 Schweine und 2553 Kalber.

Der Schafhandel verkehrte, vom Pariser Markte beeinflusst, in flauer Stimmung. Exportwaare erreichte fl. 25—25 75, mindere Qualität fl. 22—23.50 per Centner.

Vorsteviehhandel lebhaft. Zutrieb ungenügend. Prima bedang fl. 34.50 bis fl. 36.50, Mittelwaare fl. 32 bis fl. 34 und Frischlinge von fl. 23 bis fl. 27 per Centner lebenden Gewichtes.

Für Kälber sind die Preise in Folge der knappen Zufuhr um fl. 1 per Centner gestiegen. Prima-Vose erzielten fl. 27 bis fl. 30 und mindere Partien fl. 20 bis fl. 26 per 100 Pfund lebenden Gewichtes.

Wiener Börse vom 19. August. Die beruhigte Stimmung, die nun wieder an den deutschen Börsen herrscht, hat auch die Wiener Speculation veranlaßt, die Situation etwas freundlicher anzusehen, und übte der Stimmungswechsel bereits an den heutigen Vorbörse seine Wirkung aus. Dieselbe verkehrte in einer für Bankwerthe festen, für Bauwerthe aber hauffirenden Haltung. Was die heutige Hauffe in Bauwerthen anbelangt, so scheint sie das Werk des Consortiums zu sein, das früher durch allerhand Gerüchte einen Druck auf die Emise ausgeübt hat und nun dem Moment zur gekommen hält, die Curstreiberei von neuem zu insceniren.

Creditactien eröffneten mit 239 und hoben sich bis 240.25. Anglobank verkehrten zwischen 151 und 151.75. Unionbank hoben sich von 124.50 reich bis 126. Ottomaniische Bank verkehrten zwischen 84.50 und 85. Handelsbank gewannen von 78 bis 80.

Von ungarischen Banken hielten sich ungarische Creditactien zwischen 225.25 und 224.50, ungarische Bodencreditbank zwischen 84.25 und 85.75.

Im Vordergrund der Hauffebewegung der Baupapiere standen Allgemeine österreichische Baubank, welche mit 48.75 begannen und sich bis 52.75 hoben. Ebenso gewannen Wiener Bauverein von 30 bis 32.50, Anglo Baubank von 59.75 bis 60.50. Eisenbahn-Baugesellschaft hielten sich bei 67.50, Wechsel-Baubank bei 13.30 und Parcellirungs- und Baugesellschaft bei 18.25.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 240, Anglobank 151.75, Unionbank 125.50, Fremdbank 61.75, Vereinsbank 20.50, Handelsbank 80, Verkehrsbank 106, ungarische Creditbank 224, ungarische Bodencreditbank 83.75, Allgemeine Baubank 51.75, Wiener Bauverein 32.10, Anglo-Baubank 61, Union-Baubank 35, Parcellirungs- und Baugesellschaft 18.25, Wechsel-Baubank 13.60, Staatsbahn 321, Lombarden 140.50, Theißbahn 223, ungarische Ostbahn 55. Geschäftlos.

Ämtliche Wochenmarkts-Preise vom 21. August 1874.

Table with 4 columns: Gattung, Heite Qualität, Mindere Qualität, pr. Wiener Mz. Rows include Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Kukuruz, Hafer.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 21. August 1874

Table with 2 columns: Instrument, Price. Rows include 5% Metalliques, 1850er Staats-Anlehen, Bankactien, Creditactien, London, Silber, R. f. Münz Ducaten, Papoleonbör.

Correspondenz der Redaction

Herrn Ludwig Schrott in Arad: Ballanzeigen sind stempelpflichtig, die per Post uns zugekommenen „Zeilen“ können daher erst nach Erstattung der Subseratengebühr berücksichtigt werden.

Hermannstädter Lottoziehung vom 19. August:

17 4 69 74 81

Prager Lottoziehung vom 19. August.

24 12 7 25 31

Notirungen der Pester Börse vom 19. August 1874.			Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.	98 75	99				
Ungar. Prämien-Anleihen	83	83 25				
Grundentl.-Obl.-Ungar.	77 75	78				
Assecuranz l. ung. ex.	920	925				
Habs	30	33				
Pannonia	345	350				
Pester	66	67				
Hunnia	40	42				
Union	145	150				
National-Versicherung						
Bahnen Fünfkirchen-Bares.						
Pester Strassenbahn	260 50	261				
Ung. Strassenbahn	100	105				
Alföld-Fiumaner						
Nordostbahn						
Banken, Anglo-Hungar.	35 75	36				
Ung. Allg. Credit	224	225				
Franco-ung.	79	80				
Pester Volksbank						
Offner commercial	177	180				
Pester	780	785				
Pester Gewerbe	395	400				
Sparcassen, Altofer						
Pester	2490	2500				
Pest-Offner hauptstädtische	163	165				
Neupester	45	47				
Arader Dampfmühle						
Blum'sche	30	32				
Concordia	280	285				
Elisabeth	98	100				
Königs						
Louisen	118 50	119 50				
Union-Mühle						
Victoria	82	84				
Walzmühle	715	725				
Offen-Pester	645	650				
Offner Fabrikshof	22	23				
Pannonia	450	455				
Ung. Actien-Bierbrauerei	415	418				
Borstenviehmarkt	16	162				
Dampfschiff. ung.						

Lederfabrik l. ungar.		Geld		Waare	
Salgo-Tarjaner	90	92			
Tunnel-Actien	80	82			

Pfandbriefe.		Geld		Waare	
Ung. Bodener zu 5 1/2%	85 50	85 75			
Hypothekent. 5 1/2%	76 50	77			
Commerzialb. 6%	86 25	86 50			

Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. August.		Geld		Waare	
Allgemeine Staatsschuld.					
5% Papier-Rente	71 55	71 70			
5% Silber-Rente	74 65	74 80			
5% Staats-Dom.-Pr.	123	123 50			
Grundentl.-Obligationen.					
Siebenbürgen	75	75 50			
Temeser-Banat	75	75 50			
Ungarn	78	78 50			
dto. m. d. Verl.-Kl.	76	76 50			
Oeffentliche Anlehen.					
Ungar. Eisenbahn-Anl.	99 60	100			
Wiener Com.-Anlehen	90 10	90 30			
Bank-Actien.					
Anglo-östr. B. 120 d. E.	151	151 50			
Anglo-Hung.-B.	39	40			
Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)	109	111			
80 fl. Einz.					
Bodencredit-Ges. ung. 100 fl.	82 50	83			
Einzahlung					
Böhmische Bank 80 fl. E.	36	37			
Credit-Anstalt	239 50	240			
Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	223	223 50			

Commercial Wr., 80 fl. E.		Geld		Waare	
Franco-östr. B. 80 fl. E.	61 50	61 75			
Franco-ungar. B. 80 fl. E.	80	81			
National-Bank	974	976			
Oesterr. allgemeine Bank	51 75	52 25			
Pester Bank					
Unionbank	124 75	125 25			
Vereinsbank 80 fl.	20	20 25			

Actien von Transportunternehmungen.		Geld		Waare	
Albrecht-Bahn	113 75	114 25			
Alföld-Fiumaner Bahn	141 50	142 50			
Böhmische Nordbahn					
Westbahn					
Donau-Dampf.-Ges., österr.	548	550			
Elisabeth-Bahn	261 75	262 25			
Ferdinands-Nordb.	1975	1980			
Franz-Josefs-Bahn	193 50	194			
Carl-Ludwig-Bahn	246	246 50			
Rudolfs-Bahn	154 50	155			
Siebenbürger-Eisenbahn					
Staatsbahn (500 Fr.)	320 75	321 25			
Südbahn (500 Fr.)	140 25	141 75			
Theissbahn	222	222 25			
Ungarische Nordostbahn	119 75	120 25			
Ungarische Ost-B., 500 Fr.	53 75	54 25			
Ungarische Westbahn	136	137			

Pfandbriefe.		Geld		Waare	
Boden-Creditanstalt	94	95			
Nationalbank	93 50	93 65			
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 75	86			
Hypothek. in Pest	76 50	77			

Prioritäts-Obligationen.		Geld		Waare	
Alföld-Fiumaner-Bahn	84 14	84 50			
Böhmische Nordbahn	97 25	97 50			
Böhmische Westbahn					
Ferdinands-Nordbahn	95 25	95 50			
Franz-Josefs-Bahn	102	102 25			
Kaschau-Oderberger B.					
I. Siebenbürger	80 10	80 25			
Staatsbahn-Gesellsch.	136 75	137 25			
Theissbahn-Gesellsch.					
Ungar. Nordostbahn	74 25	74 75			
Ungarische Ostbahn	68 25	68 50			

Lose.		Geld		Waare	
1839er Staatslose	260	263			
1854er Staatslose	98	98 50			
1860er Lose Ganzes	107 25	107 50			
Fünftel	110	110 25			
1864er Staatslose	133 50	134			
Donau-Dampfschiff-Ges.	89	90			
5% Donau Regulirung	97	97 90			
Clary	23	24			
Como-Rentenscheine	25	25			
Insbrucker Stadtanlehen	17	18			
Credit-Lose	159	159 50			
Keglevich	12 50	13			
Ofen, Stadtgemeinde	25	25 50			
Palfy	25	26			
Rudolf-Stiftung	13 50	14			
Salm	30 50	31 50			
Salzburger-Lose	16 50	17			
St. Genois	24	25			
Stanislaus-Lose	13	14			
Triester Stadtanleihe	106	106 50			
detto detto	52	53			
Türken-Lose	45 25	45 50			
Ungar. Prämien-Anlehen	82	82 25			
Waldstein	20 75	21 25			
Windischgrätz	19	19 50			

Devisen.		Geld		Waare	
Amsterdam	92	92 10			
Augsburg	91 50	91 60			
Berlin					
Brüssel					
Frankfurt a. M.	91 65	91 85			
Hamburg	53 55	53 65			
London	109 55	109 75			
Paris	43 40	43 45			
Zürich	43 50	43 55			

Valuten.		Geld		Waare	
K. Münzducaten	524	526			
20 Francs-Stücke	879	879 50			
25 Silber	103 45	103 50			
Papier-Rubel	152 50	152 75			
Englische Sovereigns	10 98	11 08			
Preuss. Cassenscheine	161 65	161 85			
Silber-Coupon	103 40	103 65			

Das G. ide-Gespensst.

Nach dem Englischen.

(Schluß.)

„Ich will nicht!“ rief sie heftig. „Ihn einlassen? Unmöglich! — er kann uns ja Alle morden wollen — oder es kann am Ende „Gallopier Dick“ selbst sein?“

Ein wiederholtes Klopfen ließ sich jetzt hören.

„Hör!“ rief eine verzweifelt klingende Stimme.

„Wenn Ihr Christen seid, so rettet mich!“

„Nein, geht fort“, rief Priscilla voller Angst.

„Schämt Euch doch — seid Ihr ein Weib, von denen man doch Mitleid erwartet“, rief jetzt Madge im Tone höchster Entrüstung.

„Wenn Sie nicht öffnen wollen, Priscilla, so werde ich es thun“, fuhr sie fort und bevor noch Letztere sie hindern konnte, war sie nach der Thür geeilt und hatte dieselbe dem Fremden geöffnet.

Dieser wollte herein und sank erschöpft auf den nächsten Stuhl nieder. Er sah bleich und verstört aus; so bleich in der That, daß sein Gesicht förmlich freidenklich ausah.

Sein langes, schwarzes Haar hing wirr und naß bis auf seine Schultern herab; sein blick, schwarzer Schauer- und Wadenbart, welcher seine Züge fast ganz verbergte, triefte ebenfalls von Nässe und seine ganze Erscheinung machte den Eindruck eines Menschen, der völlig von Schrecken und Angst überwältigt worden. Dennoch aber hatte sein düsteres Antlitz mit den kleinen, grünlichen Augen und der gebogenen Nase etwas allzu Lauerndes, was schlecht mit der erschöpften Haltung in Einklang zu bringen war; außerdem hatte es einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen können, daß zwischen Madge und dem Fremden ein Blick gewechselt wurde, der sehr auffällig war.

„Wasser! flüsterete er. „Ich sterbe.“

„Was fehlt Ihnen?“ fragte Madge, welche plötzlich den Oberbefehl übernommen hatte; „wer hat Ihnen ein Leid zugefügt?“

„Kein menschliches Wesen“, entgegnete der Fremde mit schwacher Stimme. „Etwas zu Schreckliches, um weiter leben zu können, wenn man es erblickt hat.“

Er schauderte während er sprach und zwar so heftig, daß Madge gezwungen war, ihm das Glas Wasser an die Lippen zu halten und seine zitternden Hände ruhten auf ihren weißen, kräftigen Armen.

„Habt Ihr es gesehen?“ schluchzte Priscilla Priscilla, welche jetzt neben ihrer Schwester stand.

„Ich sah es“, wiederholte der Fremde und ließ seinen Kopf auf die Schultern des Mädchens herabsinken.

„Er ist halb todt durch Kälte und Schreck“, sagte Madge. „Wir müssen ihn hier behalten, bis er sich erholt hat.“

Sie legte ihn ruhig in seinen Stuhl wieder zurück, und wenn Priscilla nicht allzu sehr verwirrt gewesen wäre, durch Alles, was um sie her vorging, so würde sie bemerkt haben, wie Madge

hastig einen großen weißen Fleck von ihrem wollenen Kleide, da, wo des Fremden Kopf gelegen hatte, fortwischte.

Ohne Weiteres zog Madge nun Priscilla's eigenen, geheiligten Lehnstuhl näher an's Feuer heran, häufte mit verschwenderischer Hand Torf und Kohlen auf und ging dann ebenfalls, ohne um Erlaubniß zu fragen, nach dem Schrank, wo, wie sie wußte, die Privat-Vorräthe aufbewahrt wurden.

Durch einen kräftigen Ruck sprengte sie das alte verrostete Schloß und nahm eine Flasche Cognac heraus.

„Madge!“ freischte Priscilla Priscilla.

„Still!“ entgegnete Madge, plötzlich mit einem unheilvollen Blick sich gegen sie wendend. „Soll ich hier durch Euren Verrath einen Menschen vor meinen Augen sterben sehen?“

„Sie sind gut“, fiel jetzt der Fremde mit schwacher Stimme ein. „Möge es Ihnen vergolten werden!“

Es lag in diesem ganzen Gebahren etwas, das die Schwestern völlig beherzichte, denn Priscilla's Agathe welche jetzt ihre Besinnung ganz wiedererlangt, konnte nichts weiter thun, als am ganzen Leibe zitternd mit zuzusehen. Die sonderbare Art und Weise mit der Madge das Regiments in die Hand genommen hatte, so wie ihr befehlendes, ja fast drohendes Wesen, würde allein sie schon genügt haben; dazu kam nun aber noch die Angst um das Gespenst, so wie die Furcht vor dem Fremden. Die armen alten Damen saßen ganz still und zusammengesunken da, aus Furcht zu widersprechen und dennoch auch nicht Willens zuzustimmen.

So verrann die Zeit, bis es völlig Nacht wurde und noch immer rührte sich Keiner. Während der letzten Stunde hatte Niemand ein Wort gesprochen.

Der Fremde lag halb schlafend beim Feuer und Madge beschäftigte sich damit, Untersuchungen anzustellen, indem sie, ohne im Geringsten auf die zitternden, alten Damen Acht zu geben, welche wußten, daß hier ihre reichsten und heiligsten Schätze lagen, Schiebläden aufzog, Urnen und sonstige Behälter von ihren Plätzen nahm und in den entlegensten Winkeln herumführte. Dann, als sie damit fertig war, weckte sie den Mann und sagte ihm, er möge kommen und sehen, was sie für ihn vorbereitet habe; und das Licht aufnehmend, gebot sie den alten Damen im befehlenden Tone zu Bette zu gehen.

„Zu Bette zu gehen und im Hause einen Fremden allein lassen? Nein“, sagte Priscilla Priscilla, indem die Verweisung ihr einen augenblicklichen Ansehen von Muth verlieh.

„Ihr thut wohl daran, wenn Ihr mir hört“, sagte Madge, einen düster flammenden Blick auf die Alten werfend.

„Bist Du Herrin hier oder bin ich es“, nahm Priscilla das Wort wieder.

„Sie sind es gewesen; jetzt bin ich es“, erwiderte Madge. „Werden Sie also gehen?“

Der schlafende Mann öffnete seine Augen ein wenig. Wenn sein großer, schwarzer Bart nicht seinen Mund ganz verdeckt hätte, so hätte man ihn lächeln

sehen können, als er vor sich hin murmelte — „tapfere junge Bulldogge!“

„Bist Du wahrhaftig, Mädchen?“ rief Priscilla Priscilla, freischend vor Muth und Angst.

„Jetzt nicht. Ich war es, als ich kam“, antwortete sie. „Doch das ist jetzt nicht die Frage, sondern ob Sie zu Bette gehen wollen oder nicht.“

„Nein, ich will nicht!“ sagte die alte Dame.

„Aus keiner guten Absicht wünschest Du, daß wir dies Zimmer verlassen möchten. Wer bist Du? und weshalb hast Du diesen Mann hierher gebracht?“

„Nun wohl, wenn Ihr denn nicht weise handelt, wollt, wie Euch gerathen wird, so tragt die Folgen Eurer Unklugheit“, entgegnete Madge ruhig. „Ich will Euch schonen — tadelt mich nicht, wenn es Euch jetzt etwas ungemüthlich gemacht wird!“

Der Fremde wendete seinen Kopf herum; seine Augen waren jetzt weit offen.

„Fertig, Madge?“ fragte er langsam.

„Es ist Alles bereit“, antwortete sie. „Du wirst nicht viel Umstände haben.“

Am folgenden Morgen, welcher ruhig und heil hereinbrach, passierte ein Pächter, der an seine Arbeit ging, das Haus in der „Dreieck-Wiese“. Die Thür stand weit offen und ein Blick hinein, zeigte drinnen eine sonderbare Unordnung; zerbrochenes Geschirre und Fetzen farbigen Zeuges lagen auf der Schwelle und vor der Thür bemerkte der Pächter Spuren von Pferdehufen. Das Ganze machte auf ihn den Eindruck, als sei da nicht Alles in Ordnung, deshalb klopfte er an die Thür und ging dann, als er keine Antwort erhielt, hinein.

Hier fand er die beiden Schwestern Sinclair geknebelt und an ihren Stühlen festgebunden. Im Camine glimmten noch einige Kohlenüberreste und auf dem Tische stand eine leere Cognac-Flasche. Der Fußboden war überall, wie an der Schwelle mit Scherben und Fetzen dieser Zeuges bedeckt; und im ganzen Hause befand sich kein Schrank, keine Schiebläden, auch nicht ein Winkel, der nicht durchwühlt worden war. Hier und dort glänzte zwischen dem Plunder am Fußboden eine Gold- oder Silbermünze hervor; die Beute war jedenfalls bedeutend gewesen, wenn die Räuber solche Abfälle entbehren konnten.

Der Pächter, welcher ebenfalls seinen kleinen Pique gegen die Damen hatte, band ihre Hände los und nahm sie sanft von den Stühlen herunter. Die eine Schwester Agathe fiel ihm als Leiche in die Arme; die andere, Priscilla Priscilla, war gelähmt und geisteschwach geworden. Alles was sie sagte, als sie losgebunden wurde, war „Gallopier Dick“ und dabei wies sie nach der Thür. Sonst vermochte sie keine Fragen zu beantworten und keinen weiteren Aufschluß zu geben. Wo aber war denn Madge Bernard, das hübsche, braunlockige Mädchen, welches die Nachbarn so manchenmal beneidet hatten, wenn sie sie gesehen, da sie so viel besser schien, als ihr Schicksal? Die ganze Umgegend war bald im Gange und die Dörfer suchten nach und fern nach dem fehlenden Mädchen. Es war augenscheinlich,

Nr. 1
daß eine gra

daß eine grausame Verabung stattgefunden hatte und die ehrlichen Dorfbewohner fürchteten sogar Schlimmeres für die einzige, starke und daher vielleicht gefährliche Hüterin des Hauses. Sie mußte wahrscheinlich tapferen Widerstand geleistet haben und dafür mit dem Tode bestraft worden sein. Sie suchten tagelang im ganzen Walde und überall auf der Heide nach ihr; und gruben einige Stellen um, als sei dort gerührt worden und sie deshalb vermutheten, sie könne dort begraben sein. Trotz alles Nachsuchens, fanden sie indes keine Spur von ihr. Ihre Existenz war in ein Dunkel gehüllt und man hörte nie wieder von ihr.

Die einzigen Menschen, welche etwas von ihr hätten erzählen können, waren ein junger Mann und eine Frau, welche in einem kleinen Caffeehause in Liverpool saßen, die Einschiffung abzuwarten. Es war ein blonder, untersehter Mann, mit einem glatten Gesicht, kleinen, grünlichen Augen und einer gebogenen Nase. Sie war ein hübsches, munteres Mädchen mit schwarzem Haar und einer Haut so dunkel,

wie eine Zigeunerin. Sie sprachen nicht mit einander, sondern lasen zusammen aus derselben Zeitung einen Bericht über eine schreckliche Tragödie, welche in Matby-Haide sich abgespielt haben sollte, sammt einer Aussage von dem Pächter und verschiedener Anderer, daß der „Gallopier Dick“ in jener Nacht gesehen und gehört worden sei; auch hatten einige hinzugefügt, daß sie glauben, wenn die Todten nur sprechen könnten, es sich dann wohl herausstellen würde, daß das Geippen mehr mit der Sache zu thun gehabt habe, als man annehmen wollte. Eine Aussage, welche der Coroner gänzlich verwarf und sogar einige Andeutungen darüber fallen ließ, daß Madg. wahrscheinlich gar nicht todt und der Ueberfall ein wohlüberlegter Plan gewesen sei. Die beiden jungen Leute schifften sich indessen ein, bevor noch diese Andeutungen aufgenommen worden und somit Frucht tragen konnten. So ging der Schlüssel zu dieser Geschichte verloren und wurde nie wieder gefunden.

Sie erreichten endlich Australien, jedoch erst nach

einer so gefährlichen Ueberfahrt, daß ein alter Seemann, welcher von Devonshire kam, auf dem Deck umher zu gehen pflegte und vor sich hinhinmurmelte: „Beim Teufel, hier muß ein Mörder am Bord sein!“ Dennoch, wie Alles einen Uebergang hat, so vergingen auch die schlimmen Tage der Reise. Das Schiff lag in den Häfen ein und die beiden jungen Leute legten eine habliche Summe Geldes in Schaafherden an und begannen das Leben in behäbigster Weise; es wolte ihnen aber dennoch nicht glücken — es ging Alles seinen guten Gang mit ihnen und als das junge Weib starb — und sie starb jung als die verzweifelte Frau eines trunkenen Chemannes mit einem sonderbaren schwarzen Fleck auf der Brust, für den sich nie recht eine Erklärung fand — da waren ihre letzten Worte dieselben, welche das arme Fräulein Priscilla Sinclair gebraucht hatte, „Gallopier Dick.“ Jedoch fügte sie hinzu, was jene nicht gethan: „Ich habe es verdient!“

Waare	
263 --	
98 50	
107 50	
110 25	
134 --	
90 --	
97 90	
24 --	
18 --	
159 50	
13 --	
25 50	
26 --	
14 --	
31 50	
17 --	
25 --	
14 --	
106 50	
53 --	
45 50	
82 25	
21 25	
19 50	
92 10	
91 60	
-- --	
91 85	
53 65	
109 75	
43 45	
43 55	
526 --	
879 50	
103 50	
152 75	
11 08	
161 85	
103 65	

Die Academie für HANDEL- UND INDUSTRIE in Graz,

beginnt mit 1. October l. J. ihr zwölftes Schuljahr.

Zweck der Schule: die theoretische und praktische Ausbildung tüchtiger Geschäftleute.
 Organisation: die Schule besteht aus 2 Fachschulen, der kaufmännischen und der kaufmännisch-industriellen, jede mit 3 Jahreskursen; die letztere gliedert sich in eine chemische und mechanische Abthg. für die praktische Ausbildung besteht ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte.
 Wehrpflicht: die Studierenden der Academie genießen die durch das Wehrgesetz ausgesprochene Begünstigung des einjährigen Freiwilligen-Dienstes.
 Auf alle Anträge betreffend Aufnahme, Unterbringung etc. ergeht bereitwilligst Auskunft und ausführliche Prospekte.
 Die Direction der Academie für Handel und Industrie in Graz.
Dr. Alvens,
 Director.

572-1,6

Arverési hirdetmény.

Alóírt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint a lippai határban 1874. november 1-től 1883-ik év octóber végéig terjedő bértartamra leendő bérbeadására iránt az arverés f. é. augusztus hó 29-én alóírt hivatal irodájában fog megtartatni.

Mindazok, kik az arverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kikiáltási ár 10% bánatpénzzel letenni.

Zárt ajánlatok 50 kros bélyeg és az ajánlott haszonbérnek 10% tevő bánatpénzzel ellátva alóírt hivatalnál — hol az arverési feltételek megtekinthetők — benyújtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Arverési hirdetés.

Alóírt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint a lippai savanyú-kút nevű földintézet és hozzá tartozó italmérsé jog 1875. január 1-től 1879. december hó végéig terjedő bértartamra leendő bérbeadására iránt az arverés f. é. szeptember 5-én alóírt hivatal irodájában fog tartatni.

Mindazok, kik az arverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kikiáltási ár 10% bánatpénzzel letenni.

Zárt ajánlatok, 50-kros bélyeg, és az ajánlott haszonbérnek 10% bánatpénzzel ellátva alóírt hivatalnál — hol a bérleti feltételek megtekinthetők — benyújtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Das Regal-Recht

von Brád, Ribitz und Meštákon wird am 4 October l. J., Vormittag 10 Uhr, in Brád nach vorhergegangener Ausräumung in der Stadt, für jede Gemeinde separat, für die Zeit vom 1. Jänner 1875 auf 6 nacheinander folgende Jahre im öffentlichen Licitations-Wege in Pacht gegeben.

Die Licitanten müssen für Brád mit einem Badium von 371 fl., für Ribitz mit 25 fl. und für Meštákon mit 44 fl. ö. W. versehen erscheinen.

Die Licitations-Bedingnisse können auch voraus beim gemeinschaftlichen Bevollmächtigten Albert & Brády in Brád angeschaut werden.

Was der am 9. August 1874 in Brád gehaltenen Deconomats-Sitzung der Regal-Beitzer von Brád, Ribitz und Meštákon.



Neues Heilsystem
 für franks und geschwächte Anker (ohne Medicamente & Sugel) die Behandlung, Wien, Gerengasse 6. Preis fl. 2 mit Post fl. 2.10 (3. Aufl.)
 NB 5000 Kranke geheilt.
 (1.62 - 6.50)



Alles Nichtconvenirende wird den V. T. Kunden entweder zurückgenommen oder gegen andere Waaren umgetauscht, ein Beweis der strengsten Solidität.

Billiger Schmuck

für Herren und Damen.

Dieser von dem neuen Metall (genannt Neugold oder Talmigold) ausgeführte Schmuck macht entbehrlieh den echten Schmuck, indem dieses neue Fabrikat dem echten weder in Farbe noch in Façon nachsteht, und ist dabei das Gute, dass der ganze Gegenstand nicht den vierten Theil kostet, als bei echtem nur für soviel gezahlt werden muss; man kann daher um so öfter sich das Neueste und Modernste anschaffen. Selbst der Fachmann kann durch dieses Fabrikat getauscht werden, so gut ist Alles limitirt.

Neueste Schmuckgegenstände.
 modernste Façon, aus Neugold ausgeführt, welches immer die Goldfarbe behält und daher auf's Täuschendste dem echten Schmuck ähnlich ist, mit imitirten Steinen oder Email, je nachdem es die Façon erfordert.
 Brochen, feine, 1 Stück kr. 40, 60, 80, fl. 1.
 feinste, 1 Stück fl. 1.50, 1.80, 2, 2.50.
 Ganze Garnituren, Brochen und Ohrgehänge, 80 kr., fl. 1.20, 1.60, feinst ausgeführt fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.
 Bracelets, feine, 1 Stück kr. 50, 80, fl. 1.
 feinst ausgeführt, fl. 1.50, 2, 3, 3.50.
 Die schönsten Colliers 1 Stück kr. 90, fl. 1.20, bis fl. 1.50.
 Medaillons, feine, kr. 20, 40, 60.
 feinste, kr. 80, fl. 1, 1.50.
 Steckämme mit Neugold-Aufsatz, kr. 80, fl. 1, 1.50, 2, 3.
 Ringe tauschend ausgeführt, mit verschiedenen imitirten Steinen, 1 Stück kr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1.
 Schönste Herren-Uhrketten, kurze, kr. 50, 80, fl. 1, fl. 1.50, 2.
 Schönste Halsketten, fein Venetianer Façon, fl. 1.40, fl. 1.80, 2.
 Stecknadeln für Herren, kr. 20, 40, 60, 80.
 Chemisettknöpfe, 1 Stück kr. 10, 15, 20, 30.
 Manschettenknöpfe, 1 Paar, kr. 20, 30, 40, 60, 80.
 Ganze Garnituren Chemisetten- und Manschettenknöpfe, schönste Ausführung, kr. 50, 80, fl. 1, 1.50.
 1 Rund Uhrgehänge, sehr hübsch zusammengestellt, kr. 60, 80, fl. 1.
 Echte Goldringe mit Steinen fl. 1.50, 2, 2.50.
 13löthige, punzirte Silber-Ketten, feuervergoldet, kurz, fl. 3.50, 4.
 13löthige, punzirte, lange Halsketten fl. 6, 7.
 13löthige Silber-Medaillons, feuervergoldet und emailirt, fl. 2.50, 3.

Feinst ausgeführter Brillantschmuck.
 Selbst der Fachmann kann hierdurch getauscht werden. Dieser Schmuck ist echt in Silber gefasst, mit Goldunterlagen und Nadel versehen, die nachgeahmten Brillanten sind aus dem feinst geschliffenen Bergkrytall, welcher das lebhafteste Feuer nie verliert; auch sind andere Edelsteine unkenubar nachgeahmt.
 1 Broche fl. 4, 5, 6.
 1 Paar Ohrgehänge fl. 4, 5, 6.
 1 Paar Chemisetten-Knöpfe fl. 2.50, 3.50, bis 4.50.

Vorstehend verzeichnete Waaren sind zu diesen Preisen in solcher Qualität allein in der gefertigten Niederlage zu haben. Preislisten über alle am Lager befindlichen Gegenstände werden gratis abgegeben. Der Besizer eines Exemplars ist für Jedermann Interessant.

Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26.

516-2,8

Für nur fl. 4 ö. W.
 bekommt man meine erste österreichische preisgekronte

Industrie-Halle,

bestehend aus folgenden Waarenmassen:

- 12 Stück versilberte Löffel, die immer weiss bleiben.
- 1 elegantes Photografie Album, mit Bronze reich verziert
- 12 Stück echte Mandel-Toilette-Seifen.
- 1 Zuckerdose aus Eschenholz zum Sperren.
- 1 japanische Brillant-Cigaretten-Tasche.
- 1 Paar feine Wiener Bronze-Girandol-Leuchter mit Bronze-Figuren.
- 6 Paar Porcellan-Kaffee-Schalen.
- 2 prächtige Oelgemälde
- 1 elegante gutgehende Cabinetuhr mit Wecker, der gewiss nicht verschlafen lässt.
- 1 elegante Taschenuhr mit Kette, die präcis vorwärts geht.

Die Industrie Halle ist für den beispiellosen Spottpreis von nur fl. 4 folglich zu haben in der Industrie-Halle selbst: 432-5,6

Wien, Praterstrasse 16.

GISSHÜBLER

Reinster alkalischer Sauerbrunn.

Seine spezifische Wirkung erstreckt sich auf Halskrankheiten, Magensäure, Magenkrampf, chronischen Catarrh der Luftröhre, chronischen Blasenkatarrh, ist das brillianteste Erfrischungsgetränk zu allen Tageszeiten. Derselbe wird bei dem in allen grösseren Städten vorhandenen schlechten Trinkwasser, in Folge dessen epidemische Krankheiten erzeugt und erialten werden, als der reinste Sauerbrunn auf das Wärmste empfohlen.

Versendung nur in Glasflaschen, Broschüren, Preis-Courante etc. etc. gratis durch den Besitzer

Heinrich Mattoni (in Carlsbad Böhmen.)
 Eigene Niederlagen in Wien, Tuchlauben 14. Maximilianstrasse 5 als auch durch meine Niederlage bei Herrn W. S. Prinner Arad.
 (173-18 18)

Neueröffnetes photographisches Atelier.

Die Geseftigten beehren sich hie mit einem hochgeehrten Publicum ihr auf dem Hauptplatze rückwärts im Garten des Gebäudes der Arader Handels- und Gewerbebank neueröffnetes allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER

bestens anzurempfehlen und geben sie die Versicherung, daß sie, gestützt auf ihre durch eine lange Reihe von Jahren auf dem Gebiete der Photographie gesammelten Erfahrungen, beschriftet und auch in der Lage sein werden, allen von Seite des hochgeehrten Publicums in dieser Beziehung an sie zu stellenden Anforderungen nach jeder Richtung hin bestens zu entsprechen.

Insondere erlauben sie sich dem pt. t. Publicum zur Aufnahme von Porträts, von Visitenkartenformat angefaenzen bis zur Lebensgröße in Oel, Aquarell, oder in Retouche, eingebraunte Photographien auf Porcellan, Glace etc. anzurempfehlen und leisten sie Garantie, daß nur jene Bilder ausgefertigt werden, die in Bezug auf Schönheit, Schärfe und Weichheit der Ausföhrung als vollkommen gelungen betrachtet werden können. Es empfehlen demnach ihr Atelier der ausigen Beachtung des hochgeehrten Publicums

Ravasz & Weiss,
Photografen in Arad, Hauptplatz Nr. 41.
566-2,12

Aviso.

Behufs Sicherstellung des Rourage-Bedarfes in den in der beigefügten Tabelle ersichtlichen Concentrations-Stationen wird in der diesseitigen Amtskanzlei

Dienstag, am 25. August l. J., 10 Uhr Vormittags,

eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher Offerte unter Aufrethhaltung der bestehenden Subarrondirungs-Bedingungen abgehalten werden.

Erstehungslustige werden zu dieser Behandlung mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Bedingungen hieranfs täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Tabelle.

Die Behandlung wird abgehalten für das k. k. Militär				tägl. Erforderniss		Caution für	
Benanntlich	in der Station	auf die Zeit		Portionen		Gulden	
		von	bis	Pferde a 1/2 Meß	von 6 8 Pfund	Pferde	von 150 50
1 Escadron	Fakert mit Leányfalva	31. August 1874	30. September 1874	232	149 7 156	300	150 50
Pferte, welche an den größeren Waffentübungen nicht Theil nehmen	Uj-Panat	1. September 1874	30. September 1874	232	149 7 156	300	150 50

Kundmachung.

Von Seite der erzhertzoglichen Herrschaft **Kis-Jenö** wird hie mit bekannt gemacht, das folgende zur Herrschaft gehörenden Regalien u. zw.:

1. Das Wisker Wirthshaus sammt Schankrecht.
2. Das Szintheer " " "
3. Das Agnar " " "
4. Das Marktrecht in der Gemeinde **Kis-Jenö** u. zw.:

jedes Object allein für sich am **am 10. September l. J.,** in der hiesigen Hofrichterkanzlei **Vo. mittags 9 Uhr,** im Wege einer öffentlichen Auktion den Meistbietenden **vom 1. Jänner 1875, auf 3 Jahre** verpachtet werden.

Schriftliche versiegelte mit 10% Vadium versehene Offerte werden am Tage der Auktion bis Fröh 9 Uhr nach entgegengekommen. Nähere Auskunft ertheilt zu jeder Zeit bereitwilligt

571-1,3 **das Hofrichteram.**

573-1

568-1,2

TECHNICUM FRANKENBERG.

Höhere technische Lehranstalt mit Vorbereitungs-schule.

Prämiirt in Wien.

Ausführliche Prospekte durch alle Buchhandlungen und durch die Direction des Technicum. Frankenberg (Sachsen).

Am 15. October Beginn des neuen Cursee

Öffentliche Unterreal- und Handels-Mittelschule in Temesvár.

Am 1. October beginnt der neue Schulens in der Schlägigen Unterreal- und in zwei bisher eröffneten Klassen der neu errichteten Handels-Mittelschule. (Letztere analog den bisherigen Handels-Academien)

Die Schulzeugnisse sind staatsgültig und hien den Schülern alle Rechte, welche den Absolventen der Staats-schulen zukommen, u. z. den abgelaufenen Schülern der Handels-schule das Recht zum einjährigen freiwilligen Militärdienste u. s. w.

Den jüngeren zur Aufnahme in den 1. Jahrgang der Unterreal-schule sind, die Kenntnisse der schlägigen Volksschule für die Handels-schule jene Kenntnisse, welche in einer Schlägigen Unterreal-schule (eventuell 4. Semester) oder Bürger-schule (offen) erworben worden, entweder durch ein besond. Schulzeugniß oder durch eine Aufnahmeprüfung nachzuweisen.

Aufnahmeprüfungen können auch Absolventen, welche einige Jahrgänge der Oberreal-schule oder der Oberrealschule mit Erfolg absolviert haben, nach bekanntem Bescheidens-nachnahmeprüfung in den zweiten Jahrgang der Handels-schule aufgenommen werden. Ausführliche Programme in der Expedition dieses Blattes.

567-1,3

Auskunft ertheilt der Director **Franz Wiesner.**

1601 sz. 563 - 3,3

Hirdetmény.

Felsöbbi elhatározás folytán a ménesi k. kinest. urad pinczében lévő:

1871. évi	550	akó fehér
1872.	254	" "
1872.	4	" vörös
1873.	218	" fehér
1873.	248	" vörös
1873.	2	" aszu
1873.	10	" mászlás

borok f. é. **september 8-án d. e. 8^{1/2} órakor** készpénzfizetés mellett felsöbbi jóváhagyás fenntartásával nyilvános szóbeli árverés útján el fognak adatni. Az árverés Ménesen az uradalmi kastélyban fog megtartatni.

Venni szándékozók 10% százalékos bánatpénz lefizetésére felkéretnek.

10% százalék bánatpénzzel 50 kros bélyeg-jeggyel ellátott írásbeli ajánlatok is elfogadtatnak, idöközben a kütözött árverés megkezdéseig.

Kelt Aradon, 1874. augusztus 15-én.

Ménesi m. k. k. urad. tiszttartóság.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als: **POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse**, besonders die

IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft),

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete **Schleimflüsse** bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-15,60